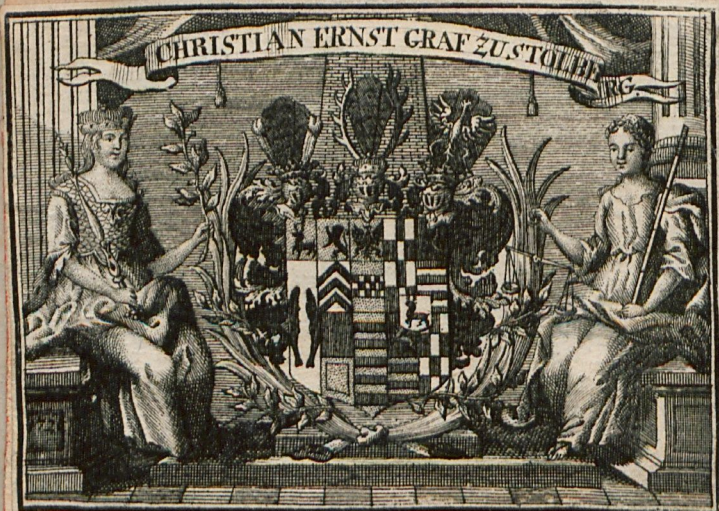


233

AB
236





1. Comenij / A. / ⁰⁸
 by 20 Libe, Franc. Kunst
 1743
2. Hauber / Elert. Dav. / ⁰²
 Biblische Zeitrechnung
 Kuppenhagen 1753.
3. ⁰⁷
 über das festsige
 über Büchelburg,
 1746
4. ⁰¹
 über die Gütleise
 Vorstellung, Büchel-
 burg, 1746

~~17~~ 3
Betrachtungen

über das

**Zukunftige Ewige
Leben,**

In

Öeffentlichen Reden vorgetra-
gen, und in den Auszügen derselben
zum Druck befördert,

Der Erste Theil,

enthaltend

Die Eingangß = Predigten.

Zum Preis Gottes, und zur Erwe-
ckung der Menschen, nach dem Ewigen
Leben zu trachten,
herausgegeben

VON

D. Eberhard David Hauber.

Bückeburg, gedruckt bey Joh. Friederich Althans, Hoch-Gräfl.
Schaumburg-Lippischen privilegirten Hof-Buchdrucker,

1 7 4 6.

Verantwortung

und

Einleitung

Erste

1

Bestimmte Personen
sind in den ersten
Abschnitt des Buches

Zweite

2

Die Eingangs-
Prinzipien

Zum Schluss
sind die Personen
welche zu diesem
Buch gehören

3

D. Erhard David

Verantwortung
und

1777



Der ganken Gott, geheiligten
und geliebten

Teutschen Gemeine

Zu St. Petri Kirchen

In der Königlichen Dänischen
Residenz- und Haupt-Stadt

Copenhagen,

Seinen zukünftigen,
Herzlichst- und Ewig-Geliebtesten

Suhörern,

Allen und jeden insgemein,
Und insonderheit

Denen verordneten Herren

Weltisten, Curatoren, und
Vorstehern

Derselben,

Herrn Dieterich Beckman,

Herrn Peter Nissen,

Herrn W. Thym,

Herrn Magnus Möllman,

Herrn Lauritz Schwindt,

Herrn Johann Jürgenzen,

Sei-

Seinen Hoch- und viel-geehrten, und in dem
Herrn Jesu herzlich geliebten Herrn,
Gönnern, und Freunden,

Widmet und übersendet
diese Blätter,
zu einer gesegneten Betrachtung,
bis er,

Durch die Gnade, und gute Hand Gottes,
allernächstens die Freude hat,

J H N E N

Das herrliche Evangelium

Jesu Christi

gegenwärtig zu verkündigen,
und das darinn enthaltene Ewige Leben,
und alle Schätze des Heils, mündlich
anzutragen,

Mit dem allerherzlichsten Wunsch und Gebet zu
Gott,

Daß

Das Er,
unter dem Schutz und
der ferner gesegneten Regierung
Unfers allergnädigsten und
allertheursten

**Erh = Königes
und Herrn,**

Unter beständigem Flor und
Wohlfeyn

**Der ganzen hohen Kö-
niglichen Hauses,
Der gesamten Königlichen Lande,
und insonderheit
Der Königlichen Residenz- und
Haupt-Stadt
Copenhagen,**

Unsere



Unsere liebste und theure
Gemeine

in Seinem Seegen erhalten,
mit aller warhasten und vollkommenen
Glückseligkeit erfüllen,
Ihren treuen Lehrern,
und auch mir,
viele Gnade und Kraft Seines Gei-
stes verlenhen wolle,

Ihnen
das Wort Gottes, zu Ihrer zeitlichen
Glückseligkeit
und ewiger Herlichkeit,
in reichem Seegen zu predigen,

Ihr
von gankem Herzen ergebenster treuer Diener,
Fürbitter und beruffener Lehrer,

D. Eberhard David Hauber.

Vorrede

Vorrede.

Die Absicht dieser Betrachtungen, und die bey deren Anfang vorläuffig gemachte Einrichtung derselben, erhellet aus der denselben vorgesezten **Nachrichte**. Ob nun wol solche durch den unvermutheten Beruff aus meinem bisherigen in ein ganz anderes Amt und Land, in etwas unterbrochen worden, so werde ich doch, so bald die gute Hand Gottes mich in der Königlichen Stadt **Copenhagen**, und bey meiner allerliebsten Gemeine, im Seegen wird ankommen lassen, auf die Fortsetzung dieser Betrachtungen bedacht seyn, und meinen Freunden, welche dieselbige bishero sowohl in meiner liebsten Gemeine zu **Stadthagen**, als in anderen Orten und Ländern Teutschlandes, sich angeschaffet haben, von der Art und Weise solcher Fortsetzung, und wie sie die folgende Stücke dieser Betrachtungen werden bekommen können, in einem anderen gedruckten Blatt Nachricht geben. Der **HERN** lasse auch von diesen Blättern allen denen, welche, dieselbige lesen oder hören, einen Seegen zufließen, und Ihnen solche zu einem ernstlichen Trachten, und einer seeligen Zubereitung, zu dem Ewigen Leben gereichen, und uns, mit vielen Millionen Seiner Glaubigen, in ewiger Herrlichkeit zusammen kommen! Amen. Geschrieben in **Stadthagen**, den 20. Maii, Anno 1746.

Anzeige

Anzeige und Verbesserung der Druck-Fehler in den Eingangs-Predigten.

In der 1. Predigt.

p. 2. num. 1. 1. 9. das allerherlichste. 1. 10. Unausprechlich-prächtige. 1. 18. seines Herrn.

In der 2. Predigt.

p. 5. num. 1. 1. 8. alles. p. 6. 1. 17. Wann. 1. 24. 100, oder etliche 100. p. 7. num. 2. 1. 4. und 5. hinaus. p. 8. 1. Rußanwend. 1. 3. den guten Theil erworbet.

In der 3. Predigt.

p. 10. 1. 9. dieses Lebens. 1. 12. ein (,) nach Todes. p. 11. num. 2. 1. 12. Creaturen. p. 12. num. 5. 1. 2. versuchungen.

In der 4. Predigt.

p. 14. 1. 9. bewegen.

In der 5. Predigt.

p. 20. 1. 22. Tod, und zu dem Ende, sondern sie sollen sich zu dem.

In der 6. Predigt.

p. 21. 1. antep. fänget mit den Worten: Es erfordren alle, ein neuer Satz an. p. 22. 1. 1. ja, wann sie nur.

p. 23. 1. 16. haben sie schon, weil sie sich.

In der 7. Predigt.

p. 27. 1. 14. uns zum guten.

In der 8. Predigt.

p. 26. 1. 21. nicht ganz geringes.

In der 9. Predigt.

p. 35. oben in der Aufschrift. die 9. Predigt.

In der 10. Predigt.

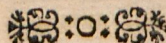
p. 40. 1. 14. oder von einer Größe, daß man sie nicht ausmessen könne.

In der 11. Predigt.

p. 41. die 1. Anmerk. 1. 4. welche, oder so viel. p. 43. die 5. Anm. 1. 2. und 3. ferner bemercken. p. 44. die 7. Anmerk. 1. 1. Es ist also.

In der 12. Predigt.

p. 45. 1. 11. so wollen wir nun. p. 47. die 7. Anmerk. 1. 9. glaubig werden. p. 48. 1. ult. Ewigen Genus derselben.



Nachricht.

Die Leser dieses Blattes ersehen aus dem, demselben beygelegten, Inhalt einer Predigt über Hebr. 13, 14. daß ich mit **GOTT** entschlossen sey, in meinen künftigen Predigten das zukünftige ewige Leben zu betrachten. Ich bin schon vor vielen Jahren zu dieser Betrachtung, sowohl durch die Wichtigkeit als die Lieblichkeit derselben, veranlaßet worden, und wie ich bereits einige Jahre her den Inhalt meiner Sonn- und Fest-Tags-Predigten jedesmal vorher habe drucken lassen, so habe ich eben diese Weise bey dem vorhabenden Betrachtungen über das ewige Leben fortzusetzen beschlossen, da an einer gründlichen Erkenntniß dieser Materie uns so viel gelegen ist, als irgend an einer andern, und eben diese Wichtigkeit und zugleich die Lieblichkeit derselben mich hoffen liesse, daß die Abhandlung derselben, und die darüber gedruckte Blätter eben so viel, und noch mehr, Liebhaber finden werden, als diejenige, so ehemals über die Sonn- und Fest-Tags-Evangelien gedruckt worden.

Eben diese Ursache hat mich auch veranlaßet, dieses mein Vorhaben, nicht nur meiner lieben Gemeinde, sondern auch andern durch dieses gedruckte Blatt öffentlich kund zu thun, um, wann auch in anderen und entlegenen Orten Einige wären, welche sich diese Betrachtungen über das zukünftige ewige Leben anschaffen wolten, dieselbe hierdurch Nachricht davon empfangen möchten; welches ich um so mehrers zu vermuthen habe, da ich von Unterschiedenen meiner Bekanten in auswärtigen Orten darum ersuchet worden, und diese so wichtige und liebliche Materie in gar
we

wenigen Schriften bisher öffentlich abgehandelt worden.

Ich thue also allen denen, welche solche Betrachtungen sich anschaffen wollen, folgendes zu wissen:

- 1) Es wird alle Sonntage, wann ich nicht durch Krankheit, oder Amts-Berrichtungen werde abgehalten werden, ein Stück solcher Betrachtungen auf zwey Octav Blättern gedruckt bey mir zu haben seyn, von solcher Art, Druck und Papier, als das beyliegende erste Stück eine Probe zeigt.
- 2) Der Preis eines solchen Stücks ist, wie bey den bisher gedruckten Auszügen meiner Predigten, nur 2. Pfennige, und deswegen nicht höher gesetzt worden, damit auch Dürftige sich selbige anschaffen können.
- 3) Weil es allzu beschwerlich seye, und das porto zu sehr erhöhen würde, wann an auswärtigen Orten einzele Personen jede besonders die Predigten wolten wochentlich kommen lassen, so stelle in dero Belieben, ob sich etliche miteinander vereinigen, und ihre Predigten zugleich wollen kommen lassen, und in dieser Absicht eine Person jeder Orte benennen, an welche dieselbe gesendet werden sollen; Und werden auf Verlangen dieselbe alle 8. Tage, oder so oft eine Predigt wird gedruckt werden, richtig übersendet werden.
- 4) Auf solchen Fall, wann eine Anzahl Exemplarien durch eine Person zugleich verlangt werden, so soll dieselbe, wann sie 20. Exemplarien

plarien bestellet, noch ein Exemplar über diese Anzahl, bey 40. zwey Exemplarien, und s. f. für ihre Bemühung haben.

- 5) Das wenige Geld kan entweder alle Viertel Jahr, oder alle halbe Jahr, nach Belieben übersendet werden, und wird nach oben gemeldetem Preiß für 6. Predigten ein guter Groschen, für 4. Predigten ein Marien Grosch gegeben.
- 6) Ueber die Anzahl derjenigen Exemplarien, welche auf diese Nachricht von den Liebhabern bestellet werden, werden keine mehr gedrucket, auffer etliche wenige für mich, und werden also nach Vollendung des Wercks keine mehr zu Kauf zu haben seyn.
- 7) Ich lasse einige Exemplarien auf Schreib-Papier drucken, und darunter einige wenige mit einem breiten Rand, oder in 4to. Wer eben dergleichen verlanget, wird ersuchet, mich solches wissen zu lassen, und belieben etwas mehr zu bezahlen.
- 8) Es wird bey dieser Arbeit nicht der geringste Gewinn gesucht, und wie über die Kosten des Druckes, bey dem geringen Preiß, nicht viel Ueberschuß kommen kan, also werde ich, was auch überbleiben möchte, nicht für mich behalten, sondern wie ich schon in der Vorrede zu den Auszügen meiner Predigten über die Evangelien angezeigt habe, selbiges an einen Gottesfürchtigen und fleißigen Studiosum, dem es an Mitteln fehlet, wenden.
- 9) Schließlich ersuche ich diejenige Gönner und Freunde, an auswärtigen Orten, welchen ich
be

bekant zu seyn, die Ehre habe, diese Nachricht
anderen bekant zu machen, und wann jemand
diese Betrachtungen verlangen sollte, die Mühe
der Bestellung über sich zu nehmen, welches ich
mit allem Dank erkennen werde.

Wie ich übrigens **GOTT** herzlich preisen
werde, wann Er mich diese Arbeit wird in diesem
Leben vollenden lassen, aber auch mit Freuden
folgen, wann Er mich unter solcher Arbeit, und
in der Betrachtung der Seeligkeiten des ewigen
Lebens, in den Besitz desselben, durch den zeitli-
chen Tod, aufnehmen würde, also gebe ich denen-
jenigen, welche sich solche Betrachtungen an-
schaffen werden, die Versicherung, daß auf dem
Fall meines Todes vor der Vollendung dieser
Arbeit, dasjenige, was davon überbleiben wird,
und von mir längstens entworfen ist, dannoch
gedrucket werden soll: Und obschon solches noch
nicht in die Ordnung, vielweniger in die Form
einer Predigt, gebracht worden ist, so wird es
doch denjenigen, welche die Sache selbst lieben,
und nach dem ewigen Leben trachten, genug seyn,
einen Nutzen davon zu haben, und viele Wahr-
heiten in dieser so wichtigen und lieblichen Sache
zu erkennen.

Der **HERN** lege auf alle unsere Arbeit, und
auch auf diese, einen Segen, und bereite uns
auch dardurch zu dem uns so theuer erworbenen
und herrlich bereiteten ewigen Leben! Amen.

Stadthagen, in der Grafschaft
Schauenburg. den 30. Dec.
Anno 1745.

D. Eberhard David Hauber.

Herr Jesu, in deinem Namen!
Betrachtungen über das Ewige Leben.
Die erste Eingangs-Predigt.

Text:

Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Eingang.

Ales, was ich Euch, Meine Liebste, die ihr dieses höret oder leset, in dieser, und denen folgenden Betrachtungen vortragen werde, das wird von dem Apostel in unsern Textworten zusammen gefasset. Ich wünsche 1) Euch und mich kräftig zu erwecken; ernstlich zu erwegen, daß wir hier, in dieser Welt, (wer, was, wo, und in welchen Umständen wir seyn;) keine bleibende Stadt haben, sondern in solcher Fremdlinge und Reisende seyn 1. Petr. 2, 17. 2) Euch und mich kräftig zu bewegen, nach der zukünftigen Stadt zu trachten, die uns bereitet ist. Hebr. 11, 16. 2. Cor. 5, 1. Insonderheit ist meine Absicht in der gegenwärtigen, und den folgenden Predigten auf das letztere gerichtet, und da ich mit Gott entschlossen bin, mit Euch in denselben diese zukünftige Stadt, und das uns nach diesem bereitete Ewige Leben zu betrachten, um Euch und mich zu erwecken, sowohl 1) öfters und mit Lust an dasselbe zu gedencken, als auch 2) ernstlich nach demselben zu trachten und uns darzu zu zubereiten, so wollen wir zuerst, und in dem Anfang solcher Betrachtungen, die Ursachen erwegen, welche uns zu dem einen und zu dem andern bewegen können, oder doch gewis sollen. Gott gebe uns bey dem Anfang seine Gnade darzu, bis an das Ende, Amen.

I. Bewegungs-Gründe, an das Ewige Leben
 öfters und mit Lust zu gedencken.

Das Ewige Leben ist so wichtig, das wir billich mit
 Ernst

Ernst daran gedencken sollen; Es ist aber auch so lieblich, daß wir mit Lust daran gedencken können.

1. Aus Ehrerbietung für **GOTT**, unsern König und Herrn, dessen Land und Residenz das **Ewige Leben** ist. Das Reich unsers Gottes ist unermesslich gros, und wie Er allein Herr ist über alles, nicht nur über unsere, sondern über alle, unsichtbare und unsichtbare, Welten: also bestehet Sein Reich aus unzählbaren Königreichen und Provinzien. Dasjenige aber von seinen Reichen, welches das allerheiligste ist, und in welchem Er seine unaussprechliche, prächtige Residenz aufgeschlagen hat, ist der **Himmel**, und dieser wird mit einem andern Namen, weil man darinnen nimmermehr stirbet, sondern ewiglich lebet, das **Ewige Leben** genennet. Soltien wir nicht auch bloß aus diesem Grunde, öfters und gerne an den **Himmel** gedencken, weil er die Wohnung und Residenz Unsers Herrn und Königes ist? welcher Unterthan gedencket nicht öfters und gerne an die Länder und Herrschaften, und insonderheit an die Residenz seiner Herrn? besonders wann er Ihn lieb, und einen gnädigen und herrlichen Herrn hat, wie wir an **GOTT** haben?

2. Aus **Hochachtung** für unsern Heiland, welcher uns so hoch geliebet hat, und der nun in den **Himmel** eingegangen ist, und in demselben seine Wohnung, Sein Reich und Seine Herrlichkeit hat. Unsern Heiland recht herzlich zu lieben, und also zu dem allerrechtichaffensten Christenthum zu gelangen, wird nicht mehrers erfordert, als: daß wir Ihn uns als einen Freund vorstellen, und Ihn ansehen, wie man einen Freund ansiehet, der uns viele, oder auch nur eine einige, grosse Wohlthat erwiesen, uns in einer grossen Gefahr das Leben erhalten, oder sonst unsere Glückseligkeit in einem grossen Grad, durch seine grosse Liebe befördert hat, einen solchen Freund werden wir lieben, ohne daß wir durch ein Gebot darzu
an-

angetrieben werden. Wir werden uns durch kein Verbot Ihn zu lieben abhalten lassen. Einen solchen Freund nicht zu lieben, ist der Menschlichen Natur entgegen. Und einen solchen Freund haben wir an unserm Heiland der alles an uns gewendet, der uns das Leben mit seinem Tod erhalten hat. Und die einzige Ursache Unsers Zeils in Zeit und Ewigkeit ist. Und dieser Unser Freund ist, nachdem Er unsere Erlösung vollbracht hatte, in den Himmel eingegangen. O wann nichts in dem Himmel wäre, das uns reizere, dahin zu gedencen, und dahin zu trachten, als daß dieser Unser Theurer Freund droben ist, der uns so hoch geliebet hat, und noch liebet, so wäre dieses allein vermögend, Unsere Gedancken und Begierden viel tausendmal, und allemal mit Lust zu Ihm hinauf zu ziehen. Zumalen da Er auch noch in dem Himmel sich Unser Heil angelegen seyn läset. Hebr. 9, 24. Und dieser nicht bloß der Ort seiner Wohnung, sondern in solchem auch Sein Thron und Seine Herrligkeit ist, die Ihm der Vater gegeben und Ihn geseket hat zum Haupt und König über alles. Hebr. 8, 1. Eph. 1, 21. 20. Col. 1, 18. 1. Petr. 3, 22. Also daß wir, nach dem ersten Bewegungs-Grund, den Himmel auch in Absicht auf Unsern Heiland, als die Wohnung und Residenz Unsers Königes anzusehen haben, und aus Ehrerbietung daran gedencen sollen.

3. Aus Liebe für Unsere Freunde und Bekannte, welche in demselben wohnen, oder künftig darinn wohnen werden. Alle diejenige, welche wir wegen ihrer nahen Verbindung mit uns, und zugleich wegen ihrer edlen Seelen-Gaben herzlich und zärtlich geliebet, und ihren Abschied aus dieser Welt so schmerzlich empfunden und beklaget haben, Unsere Eltern, unsere Kinder, unsere Brüder, unsere Schwestern, unsere Freunde &c. die sind in dem Himmel, in den Oberen Landen des Reichs Unsers Gottes, die leben in dem Ewigen Leben. O was für eine liebliche Nachricht für diejenige, die durch ihren Eingang so schmerzlich betrübet worden! Und wann ich nichts in dem Himmel wüßte, das angenehm wäre, und wann ich niemand da-

hon

von kennete, als die Seelen, die ich in der Welt so hoch geliebet habe, deren zeitlicher Tod mich so schmerzlich betrübet hat, so würde ich um deren Willen, und wann es nur eine einkige Seele wäre, den Himmel unaussprechlich lieb haben, alle Tage tausendmal, und allemal mit tausendfacher Lust, wann ich auch nicht selbst dahin käme, dahin gedenden, aber auch herrlich dahin verlangen. Eben so lieblich ist das Ungedencken des Himmels, in Ansehen derjenigen geliebten Personen, welche wir zwar heute noch um uns haben, aber morgen von Ihnen durch den Tod getrennet werden können. In dem Himmel, in dem Ewigen Leben, kommen wir alle wieder zusammen.

4. Aus Begierde zu Unserer Belustigung, wegen desselben Schönheit, Seltenheit, Pracht und Herrlichkeit. Die Gemüther der Menschen belustigen sich an der Erkenntniß von der Beschaffenheit frembder Länder und Königreiche; Sie lesen und hören mit Vergnügen die Beschreibungen davon; Insonderheit von den Residenzien grosser und mächtiger Könige, von der Pracht ihrer Palläste, von der Schönheit ihrer Gärten &c. Mit was für Belustigung können wir die Nachrichten von den himlischen Wohnungen des Ewigen Königes, des allein Weisen, des allein Gewaltigen, des Königes aller Könige, 1. Tim. 6, 15. von Seinen Pallästen, von Seinen Lust-Gärten &c. annehmen und betrachten? Wäñ wir nichts darnach fragen wolten um unserer Seligkeit willen, so solten wir doch gerne davon hören um unserer Belustigung willen.

5. Aus Liebe für uns selbst, und wegen unserer eigenen Glückseligkeit. Der Himmel ist nicht nur das Reich Unsers Königes, sondern dieser König ist zugleich Unser Vater, und also der Himmel Unser Vaterland. Wir sind zwar nicht in demselben, aber doch aus demselben, von oben herab geboren. Joh. 3, 3. Jac. 1, 18. Sollen wir nicht mit Vergnügen daran gedenden? Und wie Unser Ursprung aus demselben ist, also werden auch einmal unsere künftige Wohnungen darinnen seyn. Unsere Freunde sind nicht nur darinnen, wir werden auch einmal hinein kommen. Wer solte nicht mit Begierde an einen Ort gedenden, und an einen so herrlichen Ort, von welchem er weiß, daß er einmal dahin kommen, und seine übrige ganze Lebens-Zeit daselbst zubringen werde?

Anwendungen.

An diejenige die noch keine Lust an dem Himmel, und dem Angedencken an denselben haben, Ihr habt gar keine wahre Lust, wann ihr diese nicht habet. Alle eurer Wohlkäste, Freuden und Herrlichkeit sind unvollkommen, und vergehen; Nach denen wahren und bleibenden trachtet ihr nicht, also seyd ihr elende und unglückselige, wann ihr auch alle Lust dieser Welt genießet, und alle Tage herrlich und in Freuden lebet.

Betrachtungen über das Ewige Leben.

Diez. Eingangs-Predigt,

Text:

Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Eingang.

In der ersten Predigt haben wir einige Gründe angeführt, welche uns bewegen können, an das zukünftige Ewige Leben oft und mit Lust zu gedenken. Wir gehen in dieser Stunde weiter, und erwegen nun auch

II. Die Bewegungs-Gründe, nach dem Ewigen Leben zu trachten, und uns zu demselben zu bereiten.

Es sind solches überhaupt eben dieselbe, welche uns bewegen sollen, mit Lust an das Ewige Leben zu gedenken. Alles, was angenehm ist, zu betrachten, das ist auch angenehm, und noch angenehmer, zu besitzen und zu genießen. Eben deswegen ist die Betrachtung des Ewigen Lebens angenehm und lieblich, weil dasselbe selbst so herrlich und so lieblich ist, daß es auch höchst angenehm seyn muß dasselbe zu genießen. Insbesondere aber sollen uns bewegen, darnach zu trachten:

1. Die Vortreflichkeit, Seligkeit, und Herrlichkeit desselben. Alle die große und unendliche Vorzüge, und Eigenschaften, welche wir in den folgenden Betrachtungen umständlich und nach der Ordnung anführen und erwegen werden. Allein in demselben können wir wahrhaftig und vollkommen glücklich werden. Es wird uns in demselben nichts mangeln; wir werden alle haben, was wir wünschen können. Alle unsere Begierden werden erfüllet werden.

(2)

Wir

Wir werden unendlich mal mehr erlangen, als wir ihn zu erkennen, und uns vorzustellen vermögen. Die höchste Glückseligkeit, die süßeste Wohlüste, die edelste Pracht, die grössste Herrlichkeit; alle vollkommene Güter. Und alles dieses wird ohne aufhören ewig fortdauern. o Seeliges Land, o herrliche Welt! Und wir wolten nicht darnach trachten? Es ist von Natur ein Verlangen in uns, nachdem, was uns heilsam ist, und unsere Glückseligkeit befördert, insonderheit wann es zugleich lieblich und angenehm ist; und so bald wir nur etwas hören von dergleichen Dingen, so bald wird solches Verlangen rege, und es entstehet in uns ein Bestreben, solche Sache zu erlangen. Und wir solten nach dem Ewigen Leben nicht trachten, in welchem wir alles, was wir wünschen können, die höchste Glückseligkeit, und die höchste Wohlust beysammen haben, und ewig geniessen werden? wann ich euch von einem Lande, oder einer Neu entdeckten Welt sagen könnte, in welcher keine von allen denen Trübsalen und Wiedertwärtigkeiten wären, welche das Leben in dieser Welt beschwerlich machen, keine Schmerzen, kein Verdruß, kein Krieg, keine Feuersbrünste &c. sondern ein immerwährendes Wohlleben in allen Stücken; In welchen wir nicht etwa 100, sondern viel tausend Jahr in einem blühenden Wohlstand lebten; würdet ihr nicht aufmercksam auf eine solche Nachricht seyn? würdet ihr nicht wünschen, einen Platz in solchem gesegneten Lande zu haben? Ein Einwohner desselben zu werden? würdet ihr nicht einen Beruff darzu willig und mit Freuden annehmen. Aber wann ihr vollends von einem Lande höretet, in welchem auch die fürchterliche und erschreckliche Sache, der Tod nicht wäre; Sondern da die Einwohner, an statt zu sterben, nach einigen tausend Jahren aus einem Land derselbigen Welt,

Welt, in ein anderes, noch seeligers eingeföhret würden: Was würdet ihr dazu sagen? Geliebte es ist ein solches Land, ich verkündige euch eine solche gesegnete Welt; Und es ist die Absicht dieser Betrachtungen, dieselbe euch noch mehr bekant zu machen, und zugleich den Beruff darzu anzutragen? Wann es in unserer Wahl stünde, in dieser Welt zu bleiben, so solten wir doch den Beruff zu dem Ewigen Leben erwählen, wegen der unendlichen Vorzüge desselben.

2. Es stehet aber nicht in unserer Freiheit, ob wir hier bleiben wollen. Wir haben hier keine bleibende Stadt. Wir müssen aus dieser Welt heraus, wann wir schon nicht heraus wolten; also treibet uns die Nothwendigkeit, eine andere zu suchen; wann wir auch noch von keiner wüßten. Und unsere Vernunft fordert von uns den Beruff anzunehmen, wann uns eine solche angetragen wird: Und wir sollen uns noch bedenccken, ob wir den Beruff zu einer so seeligen und herrlichen Stadt, zu dem Ewigen Leben, annehmen wollen! oder denselben verachten! Fraget eure Vernunft und Gewissen darüber. Wann man einem Menschen, der in einem gemieteten Hause wohnte, von welchem er nicht nur überhaupt wüßte, daß er solches einmal wieder räumen, und daraus ziehen müßte, sondern auch, daß er zu solchem Auszuge sich alle Tage, ja alle Stunden bereit halten müsse, und auf dem Fall, daß er nicht bereitet wäre, mit Gewalt daraus getrieben werden werde, von einem andren Ort sagte, in welchem er eine eben so bequeme und noch viel bequemere Wohnung haben könnte, und darbey von der Gefahr, daraus vertrieben zu werden, befrehet wäre, wie wird er solche Nachricht annehmen? wird er nicht denken: nach einer solchen Wohnung habe ich längst getrachtet? wird er nicht suchen, dieselbe zu erlangen, und wann sie ihm angetragen wird, solches mit Freuden und Dankszagung annehmen? Wann man ihm aber ferner sagte: die Einwohner solcher Wohnungen werden von dem Eigenthums: Herrn derselben, auch mit allem, nicht nur, was sie bedürffen, sondern, was sie nur wünschen können, überflüssig, und auf das herrlichste versorget, wie wird er diese Nachricht annehmen? wird er nicht mehr dardurch erfreuet und in seinem

nem Vorsatz, nach einer solchen Wohnung zu trachten, gestärket werden? wird er nicht die Gürtigkeit und den Reichthum des Eigenthums Herrn bewundern, und den Antrag einer solchen Wohnung mit Begierde und Dancksagung annehmen? Wir sind in einem solchen Fall, meine Liebste; Unsere Wohnungen auf dieser Welt sind von solcher Beschaffenheit; Ich kündige euch dieselbe, auf den Befehl Gottes, feyerlich auf, und verkündige euch, welches ihr ohnedem wisset, aber nicht alle bedencket, daß ihr alle Tage bereit seyn solt, dieselbe zu verlassen, oder mit Gewalt daraus getrieben zu werden: und wir wolten nach einer andern nicht trachten; und da uns solche angetragen wird, und eine so herrliche, und Ewige Wohnung, den Veruff dartzu ausschlagen?

3. Die aus der Hoffnung und Versicherung des Ewigen Lebens fließende Glückseligkeit in diesem gegenwärtigen Leben. Wir können nicht nur, und werden einmal höchst glücklich werden, wann wir das Ewige Leben wirklich erlanget haben, und besitzen werden: Wir werden ihn, in diesem Leben, schon seelig, wann wir dasselbige nur zu hoffen haben. Ja wir können in diesem Leben nicht anders, als durch die Hoffnung des zukünftigen Lebens, wahrhaftig glücklich werden. Welches wir in der folgenden Predigt besonders und umständlich ausführen wollen.

Nutzenwendungen.

1. An diejenige, welche trachten nach dem Ewigen Leben, und mit Lust daran geben. Ihr habt den guten Theil, der wird nimmer von euch genommen werden. Luc. 10, 42. gebet ihr selbst denselben nicht wieder auf; haltet, was ihr habet, und trachtet ferner nach dem Ewigen Leben!
2. An diejenige, welche noch nicht darnach trachten, und keine Lust daran haben. Ich habe euch nichts zu sagen, als was ich in der ersten Predigt euch vorgehalten habe. Erweget es!

Betrachtungen über das Ewige Leben.

Die 3. Eingangs-Predigt,

Text:

Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Eingang. Es ist uns in der letzten Predigt

III. Noch ein wichtiger Bewegungs-Grund, nach dem Ewigen Leben zu trachten,

übrig geblieben, welchen wir uns in dieser gegenwärtigen Predigt zu erwegen, vorbehalten haben. Es ist derselbe

die aus der Hoffnung und Versicherung des zukünftigen Ewigen Lebens fließende Glückseligkeit in diesem gegenwärtigen Leben.

Der Beweis dieses Satzes erhellet aus folgenden Gründen:

1. Weil wir dadurch von der Furcht des Todes befreyet, und durch die aus solcher Freiheit entstehende Ruhe der Seelen, dieses Lebens erst recht froh werden. Wir lieben von Natur das Leben. Dasselbe, und das gute ist unserer Seelen so angenehm, und ihrer Natur so gemäß, daß wir nicht anders können, als dasselbe lieben; aus dieser natürlichen Liebe des Lebens folget das Verlangen einer unaufhörlichen Fortdauerung desselben, und ein eben so natürlicher, und der Natur unserer Seelen eben so gemäßer Abscheu vor dem Ende desselben; und so lange unsere Seele von ihrem zukünftigen

(3)

Zu

Zustand nicht versichert ist, so lange kan sie auch in dem gegenwärtigen, solcher mag so gut seyn, als er immer kan, nicht ruhig, und also nicht warhaftig vergnügt seyn: Wann ihr mitten in der Lust das Ende einfällt, so ist die Freude gestöret, so entstehet eine Unlust in unseren Herzen. Aber wie groß muß diese seyn, wann wir bedencken, und oft auch wider Willen gedencken müssen, daß uns nicht nur das Ende dieses, sondern mit demselben vielleicht ein unseliger und entsetzlicher Zustand bevorstehe. Daher ist uns auch das bloße Angedencken, der bloße Namen des Todes; so lange wir noch in der Gefahr desselben sind, erschrecklich: und eben deswegen gedencken wir nicht daran; sondern schlagen solches Angedencken des Todes, so viel uns möglich ist, aus dem Sinne. Die grössste unter den Menschen, welches die Mächtige und die Weise sind, müssen dafür erschrecken; diese Furcht des Todes macht alle ihre Glückseligkeit zu Schanden, und die Menschen, so lang sie in der Gefahr desselben sind, in ihrem ganzen Leben zu Knechten, Hebr. 2, 15. und in aller Herrlichkeit zu Slaven; sie zittern und beben mitten in ihren Lustbarkeiten, welche sie oft bloß aus der Ursache anstellen, um diese Furcht zu unterdrucken. Wir sind also unglückselige Leute, meine Liebste, so lange wir in dieser Gefahr sind, und wegen solcher entweder vernünftiger Weise in beständiger Furcht leben, oder aber unvernünftiger Weise solche Gefahr aus dem Sinne schlagen, und unsern Zustand vor uns selbst verbergen. Von diesem knechtischen Zustand werden wir errettet, die Furcht des Todes fällt hinweg, wann wir uns von der Gefahr desselben befreyet, und von einem Ewigen Leben versichert wissen. So bald
der

der Mensch davon gewiß ist, so bald wird er auch dieses Lebens erst recht froh; alsdann kan erst dasselbe mit Ruhe und Vergnügen genießen, alsdann lebet er erst mit Lust, und auch in den schlechtesten Umständen recht herrlich. So können wir ruhig leben, und freudig sterben. Und wir wolten nicht trachten, solche Gewißheit von dem Ewigen Leben, und daß wir selbiges einmal besitzen werden, zu erlangen?

2. Weil wir dardurch in allen Leiden und Widerwärtigkeiten getröstet, und in der Gedult gestärket werden. Das Leben in dieser Welt wird nicht nur durch das unvermeidliche Ende desselben, und die beständige Gefahr des Todes, voll Furcht und Schrecken: es wird auch durch die eben so unvermeidliche, und darbey unzahlbare Leiden und Widerwärtigkeiten voll Jammers und Elendes. Und wie wir von Gott nicht zum Leiden und Uebel seyn, sondern zum Leben und Wohlfeyn geschaffen worden, und also die Leiden unserer Natur entgegen, und uns an Seel und Leib höchst empfindlich und wiederwärtig sind: so würde dieses Leben ein elendes Leben, und wir unter allen Creaturen die allerelendeste seyn, wann wir sonst nichts als dasselbe zu genießen, und kein anderes zu hoffen hätten. Aber wann wir wissen, nicht nur, daß alle unsere Leiden aufhören, sondern auch, daß auf dieses Leben ein anders, ein besseres, ein Ewiges Leben folgen werde, so können wir leiden, so bekommen wir Trost, so werden wir erquicket, wann wir auch mitten in der Angst wandlen. 2. Cor. 4, 17, 18. 5, 1.

3. Weil wir dardurch in der Traurigkeit über dem Absterben unserer geliebten Freunde getröstet werden. Der durch solche Traurigkeit erweckte Schmerz ist von den größten Leiden dieses Lebens; wie groß würde er aber seyn, wenn wir von unsern geliebten Freunden auf ewig geschieden wären? wie viele redliche Gemüther würden, in solchem Fall, versinken in der Traurigkeit, und durch dieselbe bis zu der Verzweiflung gebracht werden? aber wann wir wissen, unsere liebe Freunde leben noch; Sie sind in die obern Länder, und in die herrlichste Theile des Reichs unserß Gottes eingegangen; wir werden auch einmal dahin,

dahin, und wieder zu Ihnen kommen, und ewig bey Ihnen seyn: so werden wir getröstet, so geben wir uns zufrieden, so ist es uns lieblich, an Sie und Ihren Abschied zu gedencken.

4. Weil wir dardurch von allen Sorgen dieses Lebens befreyet, von der Gnade Gottes, und der Vergebung unserer Sünden versichert werden. Ausser den offenkundigen Leiden und Trübsalen, sind noch viel andere oft verborgene Sorgen und Bekümmernisse, welche uns dieses Leben voll Qual machen können. Die Sorgen der Nahrung, die Bekümmernissen wegen der Gnade Gottes überhaupt, und in diesem oder jenem Anliegen insonderheit. Wann wir aber auch keine andere Sorgen hätten, als die wegen unserer Sünden, so könnten diese allein uns das Leben voll Jammers machen. Nun hat zwar Gott seine Gnade, seine Fürsorge, und die Vergebung unserer Sünden denen Glaubigen in seinem Wort auf das deutlichste und herlichste, und so gar mit einem Eyde versichert. Es ist aber doch kein Beweis davon dem Menschlichen Gemüthe klarer und deutlicher, als der, welchen wir aus dem uns durch Christum erworbenen und bereiteten Ewigen Leben machen können. Dann wir dürfen sicher also schliessen: hat uns Gott so was unermesslich grosses geschencket, so wird Er uns gewiß auch das geringere geben. Hat Er uns ein Ewiges Leben, und eine Ewige Herlichkeit bereitet, so wird Er uns auch den Unterhalt des zeitlichen schencken.

5. Weil wir dardurch Kraft bekommen, wider die Versuchung zu streiten, und die Reizungen zu den Lüsten dieser Welt zu überwinden. Gleichwie kein stärkerer Bewegungsgrund ist, den Menschen zu bekehren, und ihn von der Liebe der Sünden abzubringen, als: wenn er erkennet, daß sie ein Gift ist, und er an dem Ende den Tod darvon haben werde, Röm. 6, 23. Jac. 1, 15: also ist kein kräftiger Mittel, ihn in dem himmlischen Sinn, wider die Reizungen der Welt, zu stärken, als wann er mit Mose die Belohnung ansiehet, Hebr. 11, 26. Und bedencket, daß er, wann er überwindet, alles ererben und das Ewige Leben haben werde. Röm. 6, 23. Offenb. 21, 7. Diese Hoffnung ist der Helm des Heils, in welchem wir überwinden. Eph. 6, 17. 1 Thes. 5, 8.

Nutzenwendungen.

1. An die himmlisch-gesinnte. Trachtet ferner nach dem Ewigen Leben, so wird euch auch alles zufallen, was ihr in diesem Leben bedürffet. Matth. 6, 33.
2. An die irdisch-gesinnte. Schaffet, daß ihr selig werdet! ihr habt hier keine bleibende Stadt: darum suchet die zukünftige!

Betrachtungen über das Ewige Leben.

Die 4. Eingangs-Predigt,

Text: Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukunfftige suchen wir.
Eingang.

Wir haben in den bisherigen dreym Predigten diejenige Gründe angeführet, welche uns bewegen können, nach dem ewigen Leben ernstlich zu trachten, und auch an dasselbe mit Lust zu gedencken. Es könnten solchen Gründen noch mehrere beygefüget und insonderheit angeführet werden

1. Daß das ewige Leben uns von GOTT von Ewigkeit zugebracht, und durch Christum so theuer erworben, und von GOTT in seiner eigenen prächtigen Wohnung so herrlich bereitet worden.

2. Das wir uns durch die Verachtung desselben den höchsten und gerechtesten Zorn GOTTES zuziehen, alles Antheils an der Erlösung Jesu Christi verlustig machen, und uns, wann wir den Himmel und das ewige Leben versäumen, nichts, als der ewige Tod und die erschrockliche Verdammnis übrig ist und bevorstehet. Wir sollten jenes suchen, wenn wir auch keine andere Ursache hätten, als diesem zu entfliehen. Damit aber unser Eingang nicht zu weitläufig werde, so wollen wir uns genügen lassen, diese Gründe nur angeführet zu haben, und in unsern Betrachtungen weiter gehen. Wir haben hier keine bleibende Statt. Dieses ist wahr, von allen, und auch bey uns. Aber die Zukunfftige suchen wir. Ist dieses auch von uns wahr? Sind wir, die wir dieses hören oder lesen, in denen Wir, von welchen der Apostel redet, mit eingeschlossen? Der grössste Theil der Menschen, und

insonderheit auch der Christen bezeugen mit ihren Worten, und in ihrem Wandel, augenscheinlich das Gegentheil. Ihre Antworten heißen: Wir haben hier keine bleibende Statt; aber die Zukünftige suchen wir doch nicht! Sie trachten nicht nach dem ewigen Leben, sie haben keine Lust an dem ewigen Leben. Es ist billig, daß wir untersuchen, wo solches herkomme, da es so starcke Gründe sind, welche uns zu dem Trachten nach dem ewigen Leben bringen sollen, wann es auch der Einzige wäre: Daß wir hier keine bleibende Statt haben. Die Ursachen sind unterschieden. Es sind einige allgemein, bey allen Menschen; Einige besondere, bey diesem, oder jenem. Wir wollen etliche derselben anführen.

IV. Ursachen, woher es komme, daß die Menschen so wenig nach dem ewigen Leben trachten, und so ungerne daran gedenccken?

1. Weil sie gar nicht dencken, sondern auch in den nothwendigsten Dingen leichtsinnig und unbedachtesam handeln. Die Menschen haben zwar die Kraft zu gedenccken, als eine unschätzbare Gabe, von Natur, und werden durch dieselbe von den Thieren unterschieden; Sie brauchen aber solche mehrentheils sehr wenig, oder sehr schlecht, und bedenccken oft in ihrem ganzen Leben nicht, was zu ihrem Heil und Frieden dienet.

2. Weil sie insonderheit das Zukünftige nicht bedenccken, sondern mit ihren Gedanken und Begierden bey dem Gegenwärtigen stehen bleiben. Die Ursache davon ist der starcke Eindruck, welchen das Gegenwärtige, eben deswegen, weil es gegenwärtig ist, in unsern Sinnen und Gemüthern machet. Die Stärke oder Schwäche der menschlichen

lichen Neigungen und Entschliessungen richtet sich nach dem stärkeren oder schwächeren Eindruck und der Empfindung, welche die Dinge in unseren Sinnen und Gemüthern machen. Nun ist der Eindruck, welchen die gegenwärtige Dinge in uns machen, der allerstärkste, eben deswegen, weil sie gegenwärtig sind, und wir ihre Wirkungen würcklich fühlen und empfinden. Und der Eindruck, welchen die zukünftige Dinge machen, ist der aller schwächste, eben deswegen, weil sie nicht gegenwärtig, und noch niemals gegenwärtig gewesen sind. Also ist es nicht zu wundern, daß die Menschen von den gegenwärtigen Dingen also eingenommen werden, daß sie darüber die Zukünftige aus der Acht lassen: vergessen sie doch oft die Vergangene wieder, welche doch ehemals auch gegenwärtig gewesen, und einen eben so starcken Eindruck in uns gemacht haben, als die jeko gegenwärtige Dinge thun. Wann die Menschen allezeit vernünftig dächten, so würde es anders seyn, und sie bey ihren Neigungen nicht bloß denen Empfindungen folgen, sondern die Vernunft um Rath fragen; aber dieses geschieht bey den wenigsten, nach der 1. Anmerkung.

3. Weil sie keine Ueberzeugung von den zukünftigen Dingen haben, und nicht gewiß sind, ob ein ewiges Leben sey, oder nicht sey? Und diese Gewißheit haben sie nicht, weil sie sich die Mühe nicht nehmen, die Sache mit Fleiß zu untersuchen. Aber wie unverantwortlich ist es gehandelt, eine so wichtige Sache daran uns so viel und alles gelegen ist, nicht zu untersuchen? Oder nicht so lange in deren Untersuchung fortzufahren, bis wir eine gründliche Erkänntnis davon erlanget haben, und sagen können: **Es ist,** oder: **Es ist nicht.** Wann uns jemand von einem herrlichen Erbe sagte, das wir erlangen könnten, oder
von

von einer andern wichtigen Sache, daran unser Wohl oder Wehe hieng, und wir wolten es nicht der Mühe werth achten, darauf zu mercken, oder es zu untersuchen, unter der kalten Ausflucht: Wer weiß, ob es wahr ist. Würde dieses vernünftig gehandelt seyn? Aber so handelt ihr, die ihr die Vorstellung von einem ewigen Leben nicht der Mühe werth achtet, darauf zu mercken, und sie zu untersuchen, sondern dencket oder saget: Wer weiß, ob es wahr ist? Es wird nicht von euch gefordert: Blind zu glauben, und nur anzusehmen, daß ein ewiges Leben sey; sondern nur, solchen Antrag zu untersuchen um gewiß zu werden, ob es sey, oder nicht sey? Eure Ungewißheit selbst soll euch zu solcher Untersuchung bewegen.

4. Weil sie den Unterschied und den wahren Werth der Dinge, und den unermesslichen Vorzug, die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit der zukünftigen Dinge, und der himmlischen Güter, nicht erkennen. Wenn sie diese kennen; würden sie selbige nicht verachten. Daß sie aber solche nicht kennen, das kommt aus dem Mangel der Untersuchung, und aus demjenigen her, was in der 2. Anmerkung angeführet worden.

5. Weil sie einen falschen Begriff von den himmlischen Gütern haben, und dieselbe irrig für blosser geistliche Gaben achten, welche sie, nach unserm von Natur fleischlichen Sinn, gering schätzen, und keinen Geschmack daran haben. Sie meinen, dasjenige, was sie belustiget, und ihnen angenehm ist, das sey nicht in dem Himmel, das finden sie nicht darinnen, also trachten sie auch nicht darnach. Sie nehmen solche an dem Ende bloß aus Noth an, weil sie die andere nicht behalten können. Sie sehen den Himmel an als ein Armenhaus, da man in der äußersten Noth es zwar auch für eine Gnade achtet, darinn aufgenommen zu werden. Es wäre aber doch besser, wenn man nicht nöthig hätte, hinein zu kommen. Aber ihr kennet den Himmel nicht. Wir werden das Gegentheil in der künftigen Beschreibung desselben erkennen.

Anwendung.

Prüfet euch: ob ihr eine Erkenntnis und Hochachtung der zukünftigen ewigen Güter habet. Und wenn ihr solche in euch findet, so freuet euch!

Betrachtungen über das ewige Leben.

Die 5. Eingangs-Predigt,

Text: Hebr. 13, 14. **Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukunfftige suchen wir.**

Eingang.

Es ist uns von der, in der vorigen Predigt zu betrachten angefangenen Materie noch so viel übrig geblieben, daß wir ohne einen weitläufigen Eingang zu machen, sogleich zu deren Fortsetzung schreiten, und in dieser Stunde erwegen,

V. Noch einige Ursachen, von welchen es kommet, daß die Menschen so wenig nach dem ewigen Leben trachten, und auch nicht gerne daran gedencken.

1. Weil sie ihre Sterblichkeit nicht erwegen, und daß die Zeit so nahe sey, da sie der himmlischen Güter nöthig haben, und die irdische verlassen müssen, sondern in den Gedanken stehen, bis dahin haben sie noch lange Zeit. Ist es nicht wahr, Meine Lieben, so dencket ihr? Ihr wisset wohl, daß ihr sterben müßet, aber ihr dencket, daß wird so bald nicht geschehen. Für was sollet ihr euch jeko schon um Dinge bekümmern, deren ihr erst nach geraumer Zeit nöthig habet. Wer machet dann in dem Winter schon Anstalt zu der Erndte, oder in dem Frühling zu dem Herbst? Das würde ja eine frühzeitige und unnöthige Bemühung seyn. Eben so sehet ihr die Bemühung an, wann ihr euch jeko schon um die zukunfftige Güter bekümmern wollet. Aber wie irret ihr euch! Zwar, wie weit ihr noch von dem ewigen Leben, und von der Seligkeit entfernt seyd, das ist eine andere Frage, der Ewigkeit aber seyd ihr sehr nahe, und stehet alle Stunden, und an allen Orten, vor den Thoren derselben.

selben. Diese können in einem jeden Augenblick aufgeschlossen werden. Ihr dencket: das muß man nicht hoffen! Und die Vernunft und das Gewissen antworten: aber doch bedencken! Und wann ihr es nicht hoffen dürffet, so müßet ihr es fürchten!

2. Weil sie nicht bedencken, daß sie plötzlich sterben können, und vielleicht zu der Zubereitung zu dem ewigen Leben nicht Zeit haben werden. Die Menschen wissen auch dieses wohl, aber sie bedencken es nicht, und weil es ihnen unangenehm ist, daran zu gedencen, so schlagen sie es vorseglig aus dem Sinn. Man hat zwar öfftere Exempel daß andere plötzlich sterben, aber das wird uns eben nicht begegnen: so dencken sie!

3. Weil sie die Wichtigkeit des Uebergangs in die zukünftige Welt, und der Zubereitung zu demselben, nicht erkennen, sondern solche für eine geringe Sache ansehen, mit welcher sie, wenn die Zeit einmal kommt, da sie derselben nöthig haben, und wann solches wieder Verhoffen früher geschehen solte, als sie sich vorstellen, leichte fertig werden können. Sie dencken, die Zeit möge alsdann so kurz seyn, als sie wolle, so werde sie ihnen doch zu der Zubereitung der Ewigkeit genug seyn. Da gehöret nicht mehr, als ein Augenblick darzu. Und wann der verdrießliche Fall einmal entsethet, daß sie der himmlischen Güter nöthig haben, so bedarff es sie zu erlangen, nicht mehr, als zu sagen: Nun will ich sie haben. Nun will ich sie annehmen. Nun kommet nur her mit denselben! Der Heiland antwortet solchen Leuten, Matth. 7, 23, 25, 27. Und es ist so elend gedacht, daß ihr euch vor euch selbst schämen müßet die ihr also gedencet. Wie, wann ein Müßiggänger, der sein Land nicht bestellet, der seine Zeit und
Ein-

Einkünfte, und das ihm zur Saat gegebene Korn verschwendet, also gedächte, und sagte: Wenn es bald Zeit seyn wird, zur Erndte, und zum Einfahren, dann will ich auch mein Land bestellen, und zugleich pflügen, säen und erndren?

4. Weil sie von Natur eine Furcht und Abscheu vor dem Tod, und darbey einen undeutlichen und irrigen Begriff von dem zeitlichen Tod haben. Die Furcht und der Abscheu der Menschen vor dem Tod ist billich, und der Natur unserer Seelen gemäß. Wir seynd zu dem Leben geschaffen, also verabscheuen wir ihn, nach unsrer Natur. Weil wir nun nicht anders in das zukünftige Leben gelangen können, als durch den zeitlichen Tod, und folglich auch an dasselbige nicht gedencfen können, ohne zugleich an den Tod zu gedencfen, so fliehen wir das Angedencfen des zukünftigen Lebens, um nicht durch dasselbe, das uns so wiederwärtige und unangenehme Angedencfen des Todes, in uns zu erwecken. Zu diesem schädlichen Beginnen werden die Menschen veranlasset, durch die undeutliche Erkänntniß, welche sie von dem zeitlichen Tod haben. Da sie zwar eines Theils hoffen und dencken, daß es mit ihnen nicht aus sey in dem zeitlichen Tode, sondern ihnen in und nach demselben noch ein Leben übrig bleibe, weil sie aber davon keine Gewisheit haben, so fürchten sie zugleich das Gegentheil, und dencken, es möchte doch mit ihnen in dem zeitlichen Tod gang aus seyn, und nach solchem nichts von ihnen mehr übrig bleiben. Das Wort Tod, durch welches insgemein der zeitliche Tod benennet wird, und das Ansehen der Sache selbst bringet sie oft auf diese Gedancken. Pred. Sal. 3, 18 - 21. Es sind nicht nur einige rohe Leute, welche solches dafür halten, und sich wenigstens zu bereden suchen, oder zu glauben zwingen wollen, daß es in dem zeitlichen Tod mit

mit unserm Leben aus sey; Weisß. 2, 1-9. 1. Cor. 15, 33. sondern auch redliche Gemüther, welche das Gegentheil wünschen und glauben, haben oft keine Gewißheit ihrer Hoffnung, und sehen den zeitlichen Tod als das Ende alles Lebens an. Darzu kommt ein unrechter Verstand der Worte: Wir sollen uns zu dem Ende bereiten. Zu dem Ende braucht es keine Zubereitung, eben deswegen, weil es das Ende ist, und also auch zu dem Tode nicht, wann derselbe das Ende ist. Und zu was sollen wir uns bereiten, wann alles aus, und nichts mehr übrig ist? Dieses wäre ein eben so unnützes als fürchterliches Bemühen; und in diesem Fall, wann wir sonst nichts hätten, als das Weisß. 2, 9. wäre das oben erwähnte Beginnen roher Lente, und die Wahl: Sprüche, die sie sich machen, und in deren Ausübung sie ihr Leben zubringen, noch die beste Entschliessung, dieses Lebens zu gebrauchen, weils da ist, und an das Ende nicht einen Augenblick eher zu gedencken, als wann es auch da ist. Und dasselbe, da wir es nicht vermeiden können, wenigstens aus dem Sinn zu schlagen. Es ist erschrecklich genug, daß es kommt; und wir solten uns zum Voraus mit dem fürchterlichen Angedencken desselben plagen! So müßten wir gedencken, wenn wir nichts als den Tod vor uns hätten. Und in der That solten wir nicht sagen oder fordern: Die Menschen solten sich zu dem Tod, und zu dem zukünftigen bessern und ewigen Leben bereiten, und den Tod auf ewig zu entfliehen suchen. Und eben dieses ist auch der Verstand dieser Worte, und sie wollen nicht mehr, und nichts anders sagen, als: Wir sollen uns zu dem zeitlichen Tod bereiten, welcher nicht der wahre und eigentliche Tod, nicht das Ende unsers Lebens, sondern nur unsers Aufenthalts in dieser Welt ist, und uns aus derselben eben sowohl in das Leben, als in den Tod führen kan. Und so verändert sich die ganze Gestalt der Sache; an dieses Ende können wir nicht nur ohne Schrecken sondern auch mit Vergnügen gedencken. Wenn wir aber denen Menschen von dem Tod und von dem Ende sagen, dafür sie von Natur einen Abscheu haben, so halten wir sie durch eben diese Vorstellung von derjenigen Zubereitung ab, zu welcher wir sie durch dieselbe bewegen wollen.

5. Weil sie sich die Erlangung des ewigen Lebens gar zu schwehr, und die Zubereitung zu demselben zu beschwerlich vorstellen, und die Mühe und Arbeit scheuen. Welches wir in der folgenden Predigt erwegen und beantworten wollen.

Anwendung.

Bedencket das, was angeführet worden ist: und versäumet euer Heil nicht!

Die 6. Eingangs-Predigt,

Text: Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukünfftige suchen wir.

Eingang.

Wir sind in der legt vorhergehenden Predigt, in der Untersuchung der Ursachen, warum die Menschen nicht ernstlicher nach dem zukünfftigen ewigen Leben trachten? bey der 5. Ursache stille gestanden, welche diese ist:

Weil sie sich die Erlangung des ewigen Lebens allzuschwer, und die Zubereitung zu demselben zu beschwerlich vorstellen, und die Mühe und Arbeit scheuen.

Wie das Menschliche Herz von Natur zu einer Zeit eben so verzagt ist, als trohig es zu einer andern Zeit ist: also kömēt es aus eben dieser Verdorbenheit unsers Herzens, daß wir uns einerley Sache bald zu leicht, bald zu schwer vorstellen. Die Erlangung des ewigen Lebens, und die Zubereitung zu demselben stellen die Menschen sich so leicht, und als eine solche geringe Sache vor, daß sie solche bis auf den allerletzten Theil ihres Aufenthaltis in dieser Welt aufschieben, und denken: damit können und werden sie bald, und leicht fertig werden. Zu gleicher Zeit oder nach einer kurzen Zeit, stellen sie sich dieselbe so sehr schwehr vor, daß sie gar verzagen, mit derselben fertig zu werden, und daher nicht das Herz haben, einen Anfang darzu zu machen. Und so bleibet diese wichtige Sache, an welcher ihnen mehr, als an allen andern gelegen ist, immer unterlassen. Das Erste haben wir in der vorigen Predigt, in der 3ten Ursache erwogen und dessen Ungrund gezeigt. Das Andere wollen wir dñmal untersuchen und beantworten. Es erfordern alle Dinge einige Mühe und Arbeit; Es töenden aber auch alle vernünfftige Menschen solche gerne und willig

an, wann sie wissen, ja wenn sie eine Hoffnung haben, daß selbige ihnen werde belohnet werden. Nur der Faule, und niederträchtiqe Gemüther scheuen die Arbeit. Und wir wolten nicht einige Mühe anwenden, wo wir eine so grosse Belohnung zu hoffen haben? Auf ein ewiges Leben! Auf ein so herrliches Leben, dessen Genuß in dem ersten Augenblicke uns alle darauf gewendete Mühe unendlich ersetzen und belohnen wird? Aber was für Mühe und Arbeit sollet ihr denn anwenden? wisset ihr solches eigentlich? vielleicht ist solche lange nicht so groß, oder so beschwerlich, als ihr selbige euch vorstellet! Ihr sollet es nicht erwerben, ihr sollet es nicht erklauffen, ihr sollet es nicht selbst bereiten. Es ist euch schon erworben, und schon bereitet. Ihr sollet es umsonst, und ohne eure Kosten und Verdienst haben. Ihr sollet nur den Beruf darzu annehmen, und die Wege wandeln, die dahin führen. Das ist es eben, dencket ihr, was uns davon abhält: die Wege sind uns zu beschwerlich, die dahin führen, und diejenige sind uns gar zu angenehm, welche wir meiden sollen. Machet einen Anfang, auf denen Wegen zu wandeln, welche euch von dem, der euch zu dem ewigen Leben beruffen hat, gewiesen worden, so werdet ihr anders dencken, und alsdann erst ein richtiges Urtheil fällen. Ihr könnet immer wieder umkehren, wenn es euch nicht wohlgefället auf demselben. Erweget aber auch, daß, wann ihr die Wege meidet, die zum Leben führen, so wandelt ihr auf denjenigen, welche in den Tod und in das Verderben führen, Matth. 7. 13. 14. Prüfet euch wohl, ehe ihr wehlet, damit ihr eure Wahl nicht ewig bereuen müisset!

VI. Noch einige andere Ursachen, warum die Menschen nicht ernstlicher nach dem ewigen Leben trachten.

1. Ein unrichtiger Begriff von der Ordnung des Heils, und der Gnade Gottes; von der Erlösung Jesu Christi, und dem Glauben an Ihn. Die Menschen, welche das Trachten nach dem ewigen Leben nicht aus denen bisher angeführten Ursachen veräumen, unterlassen dasselbe aus einer anderen Ursache. Sie denken: sie haben gar nicht nöthig nach dem ewigen Leben zu trachten, und solches würde ganz überflüssig seyn, da ihnen dasselbe schon durch Christum erworben worden. Der Himmel sey schon ihr, und sie dürfen nur, wañ sie leider! einmal aus dieser Welt müßsen, in den Himmel hineingehen. Sie hören wol, und begreifen es auch, daß sie sich der durch Christum erworbenen Gnade Gottes, durch den Glauben an Ihn, theilhaftig machen müssen; Aber sie meynen auch, diesen Glauben haben diejenige schon, welche sich zu der Christlichen Kirche und Lehre bekennen, und die Glaubens-Articul derselben für wahr halten. Aber sie erwegen nicht, daß der wahre Glaube in etwas anders, als solchem für wahr halten, und dem blossen äußerlichen Bekänntnis zu der Christlichen Lehre bestehe; daß zu demselben auch die Vereinigung mit dem HErrn Jesu, und die Gemeinschaft seines Sinnes gehöre; daß die Christliche Lehre noch einen Articul habe, welcher Buße oder Bekehrung genennet wird, und in einer Veränderung des Sinnes, und herzlichen Verabscheuung aller Sünden, und der Eitelkeit der Welt, bestehet. Daß diese allezeit mit dem wahren Glauben verbunden sey, und noch vor demselben hergehe, Marc. 1, 15. Apost. Gesch. 20, 21. und diejenige, die nicht bekehret sind, auch keinen Glauben haben, zwar erlöset seyn, aber dennoch nicht selig, sondern verdammt werden. Marc. 16, 16.

2. Eine irrige Vorstellung von dieser Welt,
und

und von unserm Aufenthalt in derselben. Die Menschen denken und meinen, von Natur nicht anders, als: Sie seyen für diese Welt, und diese Welt sey für sie. In dieser Welt sollen sie ihren Theil, ihre Glückseligkeit, ihre Lust, ihre Güter haben. Sie wissen von keiner andern Welt, noch daß sie zu etwas viel bessern geschaffen seyen, sie denken auch an keine andere. Es gehet ihnen hierinnen, wie den Kindern, oder andern einfältigen Leuten, welche auch meinen, es sey kein anderes Land, oder keine andere Orte, als das Ihrige. Eben wie die Einwohner von Europa ehemals auch meyneten, es seyen keine andere Länder, als die, welche ihnen damals bekannt waren, und alles verlachten, was man ihnen von andern Ländern sagte, bis solche Länder wirklich entdeckt waren, daher sie auch solchen Neuentdeckten Ländern den Namen einer Neuen Welt beylegeten. So lange nun die Menschen also gedanken, so ist es nicht zu wundern, daß sie sich um keine andere Welt bekümmern, oder darnach trachten. Wann sie aber einmal erkennen und wissen werden, daß unser Land nicht das Einige, nicht die ganze Welt ist; daß das Reich unsers Gottes unermesslich groß ist; daß in demselben solcher Welten, als unsere Erde ist, und viel größere, ganze und unzählbare Heere seyn: so werden sie auch zu mehrerer Aufmerksamkeit kömen, es wird mehreren Eingang in ihre Gemüther finden, wann man ihnen von noch einer andern Welt saget, in welcher sie eine bleibende Statt haben, und unendlich glückseliger seyn werden, als in dieser Gegenwärtigen, daß sie nicht für diese Gegenwärtige, sondern für jene Zukünftige geschaffen, und nur in diese gekommen seyn, um zu jener Besseren und Bleibenden zubereitet zu werden. Alsdenn werden sie leichter sich bewegen lassen, solche zu suchen, und darnach zu trachten.

3. Eine ungegründete Meinung von der Glückseligkeit dieses Lebens, und eine daraus entstehende unmäßige Liebe desselben; welches wir aber zu einer eigenen Betrachtung in der folgenden Predigt aufsetzen wollen.

Anwendungen.

1. Dencket, daß ihr in dieser Welt keine bleibende Statt habet, sondern aus derselben hinaus müßet. 2. Dencket aber auch, daß noch eine andere Welt sey, in welcher ihr eine bleibende Statt haben, und ewig darinnen wohnen könnet, und suchet dieselbe!

—•—•—

In der 5ten Predigt p. 20. l. 22. muß es heißen: Zu dem Tod bereiten; sondern: sie sollen sich zu dem 25.

Text: Hebr. 13, 14. Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die Zukunfftige suchen wir.

Eingang.

Was uns in der vorigen Predigt noch übrig geblieben, und wir auf heute zu betrachten ausgesetzt haben, das ist

VII. Die ungegründete Meinung der Menschen von der Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens, als eine Ursache ihrer Versäumniß des zukünftigen ewigen Lebens.

1. Diese Welt hat nicht nur unzählbar viel gutes und nütliches, sie hat auch unendlich viel angenehmes und reizendes. Die Erde ist voll der Güte des Herrn; Und die Schönheit und Lieblichkeit seiner Werke, auch in dieser Welt, ist nicht auszusprechen. Alle Werke Gottes sind gut und schön. Es kommen von Ihm keine andere, als gute Gaben von oben herab. Weil nun diese ganze Welt, und alles was darinnen ist, sein Werk und sein Geschenk und Gabe ist: so muß auch diese Welt, und alle Theile derselben nothwendig gut seyn. Und diejenige kennen selbige gewiß nicht, welche das unzählbare Gute, das darinnen ist, noch nicht kennen. Und diejenige thun sehr unrecht, welche nur das Böse, das in dieser Welt ist, wegen oder zählen, und nicht auch das unendliche Gute, womit die Güte und Weißheit Gottes dieselbe angefüllet hat, darneben legen. Wann sie dieses thun würden: so würden sie bald erkennen, daß das Böse in dieser Welt von dem Guten weit überwogen werde, und dieses vielmehr als jenes sey.

2. Es ist also auch billig, und der Ehre

und den Absichten Gottes gemäß, daß wir unser Leben in dieser Welt in Vergnügen und Freuden hinbringen, und dasselbe, und was Er uns in dieser Welt zu genießen gegeben hat, welches unzählbare und kostbare Wohlthaten sind, in seinem Lobe, und also mit Freuden genießen. Es ist nicht nur unserer Glückseligkeit, sondern auch unserer Pflicht gegen Gott, und der ihm schuldigen Ehrerbietung entgegen, wann wir dieses Leben nur mit Klagen und Verdruß hinbringen, oder uns wider Gott beschweren wolten, daß Er uns in derselben nicht noch mehr Gutes, und alles, was und wie es unsere natürliche Begierden verlangen, gegeben hat.

3. Da aber diese Welt doch noch nicht diejenige ist, zu welcher wir von Gott geschaffen worden, und in der wir eine immerwährende bleibende Statt haben sollen, sondern wir von Ihm nur als Fremdlinge und Reisende darenin gesendet worden, um in derselben auf eine kurze Zeit, als in einer Herberge und in Hütten, uns aufzuhalten, und darinn zu der zukünftigen, besseren und bleibenden zubereitet zu werden, also hat sie auch noch viele Gebrechen und Unvollkommenheiten, und wir genießen in derselben noch lange nicht alle das Gute, das Gott uns zugedacht und bereitet hat. Das Wort Welt wird in einer gedoppelten Bedeutung gebraucht. Man versteht dardurch entweder nur den gegenwärtigen Zeitlauff der Dinge, in dem Gegensatz des zukünftigen, und also nur den Anfang der Werke und der Einrichtungen Gottes: oder man versteht dardurch alle Zeitläufte der Dinge, den gegenwärtigen, und die zukünftige zusammen genommen,

men, die Vollendung und die völlige Ausführung der Werke Gottes. Und in diesem letzteren Verstand kan man unmöglich anders sagen, als: daß die Welt, das ist, die von Gott gemachte Einrichtung der Dinge gut, vollkommen, und die beste sey; eben deswegen, weil sie von Gott gemacht worden, und die Vollendung der Werke Gottes unmöglich anders, als gut seyn kan. Wie uns aber hier in diesen Betrachtungen nur von dem gegenwärtigen Zeitlauff der Welt, in dem Gegensatz des zukünftigen, die Rede ist, so ist es eben so klar, und wird durch den Augenschein und die Erfahrung bestätigt, daß in demselben noch viele Unvollkommenheiten, viele Wiedewärtigkeiten, und viel Böses ist. Obwol alles solches nur zum Guten dienen muß.

4. Insonderheit erhellet die Unvollkommenheit dieser Welt daraus, weil sie mit der Sünde beflecket und beschweret, und mit den schädlichen Ausbrüchen und Wirkungen derselben durch und durch verderbet ist. Diese Welt würde, wann schon die Sünde nicht darinn wäre, doch nicht vollkommen, und also auch derjenige Ort nicht seyn, welchen Gott zu unserer beständigen und ewigen Wohnung bestimmt hat. Wir sind von Ihm zu etwas viel besserem aufersehen worden. Da sie aber noch vollends durch die Sünde verdorben ist, so kan sie viel weniger der Ort unserer Glückseligkeit seyn, sondern sie ist durch die Sünde also mit bösen erfüllet worden, daß wir in beständiger Gefahr sind, in die grösseste Leiden zu gerathen, und an Seel und Leib auf das empfindlichste verletzet und geängstiget zu werden.

5. Dieses alles ist nun zwar unwidersprechlich, und erhellet aus der täglichen Erfahrung. Weil aber der Mensch das angenehme liebet, vor dem wiederwärtigen

gen aber einen Abscheu hat, so schläget er solches, so lange er es nicht in einem grossen Maass an sich selbst empfindet, aus dem Sinne, um sich nicht durch die Vorstellung desselben Unlust zu erwecken. Er stellet sich also in dieser Welt nur das liebliche und angenehme vor; von dem widerwärtigen und unangenehmen will er nichts wissen, und verbirget es vor sich selbst. Und dieses treibet er so lange, bis es ihm endlich zur Gewohnheit und fast zur Natur wird. Er weiß von nichts, als von der Lieblichkeit und Anmuth dieses Lebens. Er dencket an kein anderes, und verlanget kein anderes. Er mercket nicht darauf, und achtet es nicht werth, darauf zu warten, wann, und was, man ihm von einem andern Leben sagt. Und seines Herzens Verlangen ist, nur daß dieses ihm so angenehme Leben immerfort dauere, und seine Wohnung darinn ewiglich wären möchte.

6. Wann nur der Mensch in diesem Leben immer in einem äußerlichen Wohlseyn wäre, und Gott ihn die Unvollkommenheit und das Elend desselben nicht aus der Erfahrung erkennen, und empfinden liesse, so würde er auch in der Verfümmelung und Verachtung des zukünftigen Lebens fortfahren, und nicht einen Augenblick eher daran gedencen, als in dem letzten, und da er dasselbe unumgänglich nöthig hätte. Weil er aber auf solche Weise sein eigenes Heil veräumen, und zu Grunde geben würde, so ist es ein Werck der Liebe und Weisheit Gottes, daß Er die Menschen das Elend dieses Lebens empfinden lässet, damit sie zur Erkänntniß der Wahrheit kömten, und den Beruff zu dem zukünftigen vollkommenen, und sie wahrhaftig und ewig glücklich machenden, Leben annehmen.

7. Und wann nun der Mensch die wahre Beschaffenheit dieses Lebens, und das manchfaltige Elend desselben erkennet, und erfähret, so mercket er auf, wann er von einer andern und besseren Welt höret; so suchet er dieselbe, und nimt den Beruff darzu mit Freuden an: so danket er Gott, daß Er ihn von dieser gegenwärtigen argen Welt erlöset hat, und ihn nicht immerdar in derselben bleiben lässet. Gal. 1, 4.

Anwendungen.

1. Bedencket, daß ihr nicht nur in dieser Welt keine bleibende Statt habet, sondern auch in derselben täglich viele und grosse Leiden zu erdulden, und zu erwarten habet.

2. Trachtet also nach der besseren, in welcher ihr nicht nur ewig leben, sondern ewig glücklich seyn werdet.

Die 8. Eingangs-Predigt. 29

Text: 1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, = = = es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden = = = sehen, wie Er ist.

Eingang.

Es ist mir eben so leid, als es euch seyn kan, Meine Liebste, die ihr dieses höret oder leset, daß wir uns so lange in dem Eingang zu unsern Betrachtungen über das ewige Leben aufhalten müssen. Es ist die Unart, und der von Natur irdische Sinn der Menschen daran schuld, welche so wenig Erkänntniß von den warhaftigen Gütern, und so wenig Neigung darzu haben, daß man sie zu dem Trachten nach denselben nöthigen muß. Nun haben wir zwar die vornemsten Einwendungen der natürlichen Menschen wieder solches Trachten nach dem ewigen Leben in den letzten Predigten angeführet und beantwortet: wir können aber doch noch nicht zu der Betrachtung des ewigen Lebens selber schreiten, sondern müssen noch zuvor einer anderen Art Einwendungen begegnen, und dieselbe beantworten. Viele von denjenigen, welche entweder wirklich trachten nach dem ewigen Leben, oder doch vorgeben solches zu thun, und die Nothwendigkeit davon erkennen, halten es für eine vergebliche Arbeit, Betrachtungen über dasselbe anzustellen, weil sie meynen: „Wir wissen nicht viel von dem ewigen Leben, also können wir auch nicht viel davon sagen. Wir müssen alle Erkänntnis davon bis dahin versparen, da wir wirklich darinnen seyn werden.“ Dieses höret man vielmalen, wann man von dem ewigen Leben zu reden anfänget, und vielleicht haben manche so gedacht, als sie diese Blätter zu Gesicht bekommen, oder meinen Vorsatz, Betrachtungen über das ewige Leben anzustellen und öffentlich vorzutragen, vernommen haben. Es ist also nöthig, daß wir auch diesen Zweifel beantworten,

und solches wird der Inhalt der gegenwärtigen Betrachtung seyn.

VIII. Beantwortung einiger Zweifel :
daß man von dem ewigen Leben, und von dessen Beschaffenheit, in diesem Leben nichts gründliches erkennen oder wissen könne.

1. Zweifel. Wir wissen nicht viel von dem ewigen Leben: also können wir auch nicht viel davon sagen, und vielweniger eine Beschreibung davon geben. **Antwort.** Es ist noch nicht die Frage: Wie viel wir von dem ewigen Leben in dieser Zeit wissen, oder wissen können? sondern es ist die Rede: ob wir nicht etwas davon wissen können? dergleichen: ob wir nicht dasjenige, was wir davon wissen können, erwegen, und: was, und wie viel wir davon wissen können, untersuchen sollen?

2. Zweifel. Gott hat uns gar wenig von der Beschaffenheit des zukünftigen Lebens geoffenbaret, und aus der Vernunft können wir gar nichts davon erkennen. **Antwort.** Wieviel wir davon erkennen können, und was uns Gott davon geoffenbaret habe, das können wir nicht sagen, bis wir es untersucht, und dasjenige, was wir in seinem Wort davon finden, zusammen getragen und erwogen haben; Und eben dieses ist die Absicht in den gegenwärtigen Betrachtungen. Vielleicht aber ist es mehr, als wir meynen, und uns, ehe wir es untersucht, vorgestellet haben.

3. Zweifel. Es ist die Absicht Gottes nicht, daß wir schon in dieser Zeit vieles von dem zukünftigen ewigen Leben erkennen sollen; Hier sollen wir glauben, dort werden wir schauen. **Antwort.** Wir wollen
von

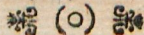
von dem ewigen Leben in dieser Zeit nicht mehrers erkennen, auch in diesen Betrachtungen mehrers nicht davon sagen, als was uns Gott selbst davon in seinem Wort geoffenbaret hat. Wann wir aber auch solches alles erkennen, so wird uns doch zu dem zukünftigen Schauen noch genug und unendlich viel, übrig bleiben. Wann wir von einem frembden und weit entfernten Lande eine noch so weitläufige und umständliche Reisebeschreibung lesen, und uns alles, was darinnen geschrieben stehet, bekant machen, so wird unsere dardurch erlangte Erkänntnis von solchem Lande, doch noch kein Schauen, sondern ist und bleibet ein Glauben.

4. Zweifel. Es ist von den Einwohnern der zukünftigen oberen Welt noch keiner zu uns herunter, und von denen, die aus dieser unteren Welt zu jenen hinauf gekommen, noch keiner wieder zurücke gekommen, was können wir denn davon wissen oder sagen? 1. Antwort. Wir können von einem entfernten Ort nicht bloß dardurch eine Nachricht und Erkänntnis erlangen, wann jemand von dannen zu uns, oder von uns und unserm Ort dahin, und darauf wieder an unseren Ort zurücke gekommen; Wir können auch auf andere Weisen einige Erkänntnis von einem Ort erlangen. Wir können ein Schloß oder eine Stadt von einem erhabenen Ort erblicken, welche wir in der Ebene oder in einem Thal nicht sehen können. Wir können einen sehr weit entfernten Ort durch ein Fernglas deutlich erkennen, die Thürme zählen, die Häuser unterscheiden, von welchem wir mit blossen Augen, und ohne die erwähnte von Gott uns gegebene Hülfsmittel, die geschliffene Gläser, nicht das geringste erblicken, oder sehen können. Es ist noch niemand von den Einwohnern unserer Erde in den Mond, oder einen andern noch mehr entferne

fernten himmlischen Körper, den Jupiter, den Saturn, hinauf, oder aus denselben zu uns herunter gekommen, und doch haben wir durch die zuvor gedachte Hülfsmittel, die Fern-Gläser, von der Beschaffenheit dieser Körper, von ihrer Größe, von dem Unterscheid ihrer Theile, daß sie Berge und Thäler, Meere und Seen haben, die Abtheilung der Zeiten in denselben, die Größe ihrer Jahre, Tage und Nächte, und von vielen anderen Dingen, nicht nur etwas, sondern vieles erkennt. Daß um den Jupiter vier, und um den Saturn fünff solche Monden herum lauffen, als um unsere Erdkugel Einer; Und der Saturn noch über dieses mit einem sonderbaren Ring umgeben sey, welcher alles das, was auf unserer Erde wunderbar ist, unendlich übertrifft, und dergleichen mehr. Wie haben wir solche Dinge von so weit entfernten Körpern erfahren können, da noch niemand von uns daroben gewesen ist? Ob nun wohl solches alles etwas geringes ist, gegen dem, was wir darvon erkennen würden, wann wir würklich daroben wären, und in solchen Körpern wohnten: so ist es doch Etwas, und etwas nicht geringes. Wie uns nun Gott nicht nur Augen des Leibes, sondern auch der Seelen und des Verstandes gegeben hat: so kan Er uns auch für diese eben sowol solche Hülfsmittel schencken, als Er uns durch die Fern-Gläser für jene gegeben hat, daß wir dardurch einen Blick in die Zukünftige, aber doch dorten, wo sie ist, schon würkliche Welt mit Vergnügen thun, und eines und das andere von derselben, und von ihrer Beschaffenheit erkennen können, wann wir solche, unserem Geist geschenckete Hülfsmittel, nur gebrauchen, und durch dieselbe nach dem Himmel, und der zukünftigen obern Welt sehen wollen.

Nutzenanwendung.

Trachtet ernstlich nach dem ewigen Leben; so werdet ihr auch begierig seyn, etwas gründliches von demselben zu erlernen, und in dieser Absicht in Gottes Wort forschen und nachdencken: und so werdet ihr auch vieles, und mehr, als ihr vermuthet hättet, davon erfahren.



Text: 1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, ¹ ² ³ es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden ¹ ² ³ Ihn sehen, wie Er ist.

Eingang.

Sie haben in der vorigen Predigt die Zweifel angeführt, welche einige wieder die Betrachtungen des ewigen Lebens machen, und solche für eine vergebliche Bemühung ansehen, aus dem Grunde, weil wir nicht viel, oder nichts eigentliches davon sagen können. Es ist uns noch ein guter Theil der Beantwortung solcher Zweifel übrig geblieben, welche wir gegenwärtig hinzuthun wollen.

IX. Fernere Beantwortung des Zweifels:

Es sey noch niemand von den Einwohnern der zukünftigen Welt zu uns herunter, oder von denjenigen, die aus dieser Welt zu jenen hinauf kommen sind, wieder zurück gekommen.

2. Antwort. Gott kan nicht nur unsern Augen der Seelen eben solche Hülfsmittel geben, als Er unsern Augen des Leibes, durch die Ferngläser, gegeben hat, (welches der Schluß der vorigen Predigt, und unserer ersten Antwort auf diesen Zweifel gewesen ist) sondern Er kan auch die unsichtbare, und also auch die himmlische, Dinge unsern leiblichen Augen sichtbar machen. Gleichwie er seinen Kindern und Knechten, wann seine Weißheit es gut findet, die Augen öffnen kan, daß sie die uns umgebende, sonst unsichtbare Heere der himmlischen Geister sehen können, wie Er gethan hat seinem geliebten Jacob, auf seiner Reise aus Mesopotamien in das Land Canaan 1. Mos. 32. 1, 2. Und dem Diener des Propheten Elisa, als sie von dem Heer der Syrer umgeben waren. 2. Kön. 6, 17. Eben so

Kan Er ihnen auch die Augen öffnen, daß sie die obwol unermesslich weit entfernte Gegenden des Himmels sehen können. Es ist Ihm einerley Kraft, und dieses letztere eben so leicht, als das erste.

3. Antwort. **GOTT** kan nicht nur solches thun, sondern Er hat es schon wirklich einige mal gethan, und einige Menschen einen Blick in die obere Welt thun, und in den Himmel hinein sehen lassen. So hat Johannes den Himmel offen gesehen, und den Geist Gottes aus demselben herabfahren, bey der Tauffe unsers Heilandes. Matth. 3, 16. Luc. 3, 21. Johann. 1, 32. So hat Stephanus den Himmel offen gesehen bey seinem Sterben, und Jesum stehen zu der Rechten Gottes. Apost. Gesch. 7, 55. Und eben dergleichen Gnade hat Er ohne Zweifel noch vielen anderen erzeiget, deren Exempel nicht aufgezeichnet worden.

4. Antwort. Es ist falsch, daß noch niemand von den Einwohnern des Himmels zu uns herunter kommen sey auf Erden. a) wie oft sind die Engel, welche nach Gott und unserem Heiland die erste Einwohner des Himmels sind, von dannen zu den Menschen hernieder kommen auf Erden? Die Geschichte des Alten und Neuen Testaments sind voll von den Exempeln ihrer Erscheinungen. Von den Vätern aus dem alten Testament wissen wir, daß sie einen fast beständigen Umgang mit den Engeln gehabt haben. Von Jacob und dem Propheten Elisa wissen wir, wie eben angeführet, daß sie von ganzen Heeren der Engel begleitet und umgeben worden. 1. Mos. 32, 1, 2. 2. Kön. 6, 17. Von den Gläubigen des Neuen Testaments lesen wir ein gleiches. Von dem Priester Zacharias. Luc. 1, 11 - 22. Von der Jungfrau Maria.
Luc.

Luc. 1. 26=38. Von ihrem vertrauten Mann dem Joseph. Matth. 1. 20=24. 2, 13. Von dem Apostel Petrus Apost. Gesch. 12. 7=10. Von dem Hauptmann Cornelius. Apost. Gesch. 10. 3=7. Der häufigen Erscheinungen der Engel bey der Auferstehung unsers Heilandes, und bey seiner Himmelfahrt iezo nicht zu gedencken. Und wie oft mag solches geschehen seyn, da es nicht aufgeschrieben worden? Ja wir wissen, daß die Engel beständig von dem Himmel auf Erden, und von der Erden in den Himmel auf und absteigen. 1. Mos. 28. 12, 13 Joh. 1, 51. Matth. 18, 10. Und wie sie in dem Himmel verkündigen, was auf der Erden vorgehet, also können sie auch wol auf Erden uns etwas von demjenigen kund thun, was in dem Himmel geschieht, und wie es in der obern Welt beschaffen sey. b) Ist nicht selbst der Sohn Gottes von dem Himmel auf die Erden hernieder gekommen? Joh. 1, 18. 3, 13. Würden oder können wir von einem Lande sagen, daß noch niemand aus demselben in das unserige gekommen sey, wañ selbst der Sohn des Königes desselben Landes zu uns gekommen wäre, und sich einige Jahre unter uns aufgehalten hätte? Joh. 1, 14.

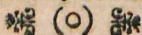
5. Antwort. Es ist auch falsch, daß noch niemand von denjenigen, welche auf Erden gewohnt, in dem Himmel gewesen, und von dannen wieder zu uns auf Erden gekommen sey. Soviel ist zwar wahr, von den eigentlichen Einwohnern der Erde, den blossen Menschen, hat niemand Gott je gesehen. Es ist keiner von ihnen gen Himmel gefahren, und wieder kommen. Es kan keiner sagen: ich weiß wie es in dem Himmel aussiehet, ich bin droben gewesen. Aber der Sohn Gottes, der auf Erden gewesen ist, ist nicht nur aus dem Himmel

mel zu uns auf Erden gekommen. Joh. 1, 18. 3, 13. Sondern Er ist auch nach seinem leiblichen Tod in das Paradies gegangen, welches ein Theil des Himmels ist, Luc. 23, 43. und von dannen wieder zu uns gekommen, und hat sich noch vierzig Tage, mit einem bereits himmlischen Leib unter uns auf Erden aufgehalten; und mit seinen Jüngern geredet von dem Königreich Gottes. Apost. Gesch. 1, 3. Und auch nach seiner Himmelfahrt ist Er unterschiedenen erschienen. Dem Stephanus. Apost. Gesch. 7, 55. Dem Apost. Paulus. Apost. Gesch. 22, 17-21. Dem Apost. Johannes. Offenb. 1, 10-20.

6. Antwort. Wir können auch nicht sagen, und es ist ebenfalls falsch, daß keiner von den übrigen Menschen jemals in dem Himmel gewesen, und von dannen wieder zurücke gekommen sey. Denn derjenigen nicht zu gedenken, welche nach dem sie bereits gestorben waren, durch die Kraft Gottes, von dem Heiland, oder den Propheten und Aposteln, wieder aufgeweckt worden, weil es von solchen noch zweifelhaft ist, ob ihre Seelen schon in dem Himmel gewesen seyn, so ist es doch gewis, daß der Apostel Paulus mehr als einmal in dem Himmel, und bis in den dritten Himmel entzückt gewesen, Apost. Gesch. 22, 17-2. Cor. 12, 1-4. und nachher noch lange auf Erden gelebet habe. Eben dergleichen kan auch anderen Aposteln geschehen seyn. Ja wir wissen, daß es würcklich geschehen sey. Johannes hat die ganze Offenbarung aus und in dem Himmel bekommen. Da ihm eines theils der Herr Jesus auf Erden erschienen ist, Cap. 1. v. 10. theils er in den Himmel entzückt worden. Cap. 4. v. 2. 11.

Nutzenwendungen.

1. Suchet eine Erkenntnis von dem Ewigen Leben zu erlangen; so werdet ihr auch bald vieles davon erkennen.
2. Suchet aber nicht nur eine Erkenntnis und Wissenschaft von dem Ewigen Leben zu erlangen; sondern trachtet nach demselben; damit ihr es einmal selbst erlangen und besitzen möget. Was würde uns alle Wissenschaft von einem Lande helfen, wann es noch so herrlich wäre, und alle seine Einwohner glücklich machte, wann wir niemals einen Antheil daran haben würden?



Die 10. Eingangs-Predigt. 37

Text: 1 Joh. 3, 2. Meine Lieben, *es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden* *wir werden Ihn sehen, wie Er ist.*

Eingang.

Wir sind in der letzten Predigt mit der Beantwortung des Zweifels: wir können von dem Ewigen Leben nicht viel wissen, weil noch niemand droben gewesen, oder von dannen wieder herunter kommen sey? noch nicht fertig worden. Wir wollen den Rest der Beantwortung dieses Zweifels gegenwärtig anführen, und alsdann die Beweisgründe dieses Satzes selbst: daß man von dem Ewigen Leben auch schon in diesem Leben etwas gründliches wissen könne, hinzu thun.

7. Antwort. Wir können mit keiner Gewisheit sagen: daß von den abgeschiedenen Geistern der vollendeten Gerechten keiner jemals aus dem Himmel wieder herunter kommen sey, oder daß solches nicht geschehen könne. Daß die Engel aus dem Himmel herunter kommen können, und wirklich herunter kommen, ist ein unstrittiger, und in dem geoffenbarten Wort Gottes klar enthaltener Satz: also können wir solches auch von den seligen Geistern der Menschen, welche in den Himmel aufgenommen worden, nicht so schlechterdings verneinen, oder für unmöglich ausgeben. Und ob schon Abraham indem von dem Heiland angeführten Gleichniß Luc. 16. 29-31. dem reichen Mann in die Hölle zuruffet, daß es vergeblich seyn würde, einen von denen in ihre Ruhe eingegangenen Gerechten auf die Erde zu senden, um der Bekehrung solcher Menschen willen, welche Mosen und die Propheten, und nunmehr Christum und die Apostel, nicht hören: so sagt er doch nicht, daß Gott nicht aus einer anderen Ursache einen von diesen seligen Geistern zu den Menschē

auf die Erde senden könne. Ich sage nicht, daß solches geschehe, oder geschehen sey; sondern ich sage nur: daß man auch das Gegentheil nicht gewis bejahen könne. Es ist keine solche Kluff zwischen dem Himmel und der Erde befestiget, als zwischen dem Himmel und der Hölle; wie Abraham in demselben Gespräche anzeiget v. 26. Wir erkennen vielmehr aus einigen zuvor angeführten Stellen, und insonderheit aus den Worten Hebr. 12. 22:24. daß zwischen den Glaubigen auf Erden und den Geistern der vollendeten Gerechten im Himmel eine wahrhafte und genaue Vereinigung und Gemeinschaft sey. Und ob wohl daraus keine sichtbare Erscheinungen zu schliessen sind, so können sie doch eben sowol, als die Engel eine zwar unsichtbare, doch wahrhafte Gemeinschaft mit uns haben. Wenigstens ist es in der Jüdischen Kirche eine gemeine Lehre gewesen: daß nicht nur Engel, sondern auch Geister, von dem Himmel auf Erden kömen, und mit den Menschen von himmlischen Dingen reden. Es erhellet solches aus dem Urtheil der Pharisäer in dem hohen Rath zu Jerusalem Apost. Gesch. 23, 9. von dem Apostel Paulus, da sie sagen: hat aber ein Geist, oder ein Engel mit ihm geredet.

8. Antwort. Wie es aber in der heiligen Schrift nicht klar angezeigt ist: ob die abgeschiedene Seelen der Glaubigen wieder aus der oberen Welt, und dem Himmel in diese untere zurück kömen, und diejenige Exempel, welche ausser der heiligen Schrift von solchen Erscheinungen angeführet werden, ungewiß, und meistens nur Einbildungen, oder Irthum und Betrug sind; also haben wir in dem Gegentheil in der heiligen Schrift ganz klare und unzweifelhafte Exempel, daß einige von den seligen Geistern der vollendeten Gerechten nicht nur aus dem Himmel wieder auf Erden gekommen; sondern auch mit ihren von Gott wieder auferweckten Leibern vereinigt worden seyn, und eine geraume Zeit auf Erden gewandelt, und mit deren Eintwohnern einen Umgang gehabt haben. Dahin gehören diejenige viele Heiligen, deren Gräber bey dem Tod unsers Heilandes eröffnet, und ihre Leiber nach seiner Auferstehung auferwecket worden. Dann daß es mit diesen eine andere Beschaffenheit gehabt habe, als mit einigen anderen einzelnen Todten, welche von dem Heiland, oder den Aposteln, wieder auferwecket worden, erhellet daraus, weil von ihnen gesagt wird, daß sie vielen erschienen seyn, und also schon eine Art himmlischer Leiber gehabt haben. Matth. 27. 52, 53.

9. Antwort. Wir haben aber nicht nur Exempel solcher Verstorbene, deren Seelen bereits in dem Himmel gewesen, und

aus demselben wieder zurück gekommen, und mit ihnen zugleich auferweckten Leibern wieder vereinigt worden sind; sondern auch solcher, welche bereits mit Seel und Leib in die obere Welt eingegangen waren, und mit beyden verkläret wieder aus derselben auf unsere Erde herunter gekommen sind. Es sind solche die beyde grosse Männer und Propheten, Moses und Elias, welche bey der Verklärung unsers Heilandes auf dem Berge, in Klarheit ihm und denen darbey gewesenen Jüngern erschienen sind. In welcher Verklärung auch der Heiland selbst vor den Augen solcher seiner Jünger mit einer himmlischen Klarheit erfüllet worden, daß sie, seine Jünger, seine Herlichkeit gesehen haben. Matth. 17. 14. Marc. 9. 26. Luc. 9. 28. 33.

X. Würckliche Beweis-Gründe: daß wir von der Beschaffenheit des Ewigen Lebens etwas gründliches schon in diesem Leben erkennen können.

1. Beweis. Es erbhellet schon aus der bisherigen Beantwortung der Zweifel wieder diesen Satz, die Wahrheit desselben, und daß wir schon in diesem Leben von der Beschaffenheit des zukünftigen Lebens etwas gründliches erkennen können. Es sind einige aus dem Himmel wieder auf Erden kommen. Die Einwohner der Erden haben selbige in ihrer himmlischen Klarheit gesehen, und mit ihnen geredet, oder sie reden gehdret.

2. Beweis. Es ist uns in unterschiedenen Stellen der heiligen Schrift von der Beschaffenheit des Ewigen Lebens, und den Eigenschaften der Seligen etwas, und vieles angezeigt worden. Wann es auch nur die einige Stelle, unsere gegenwärtige Text-Worte, wären. Es wird zwar in denselben gesagt: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; Es wird aber noch hinzu gesetzt. Wir wissen aber, wann es erscheinen wird: : : wann wir sonst nichts wüßten von dem Ewigen Leben, als allein dieses, so wüßten wir schon viel davon. Dergleichen Stellen aber sind noch mehrere.

3. Beweis. Wir wissen, und jedermann erkennet es: a) daß es überhaupt um das Ewige Leben etwas sehr herrliches seyn werde. b) Daß es unendlich herrlicher seyn werde, als das allerherrligste in dieser gegenwärtigen Welt ist. c) daß es eine Gdtliche und eine solche Herlichkeit sey, und seyn werde, zu deren Zubereitung Gdt seine unendliche Weisheit und Macht an-

angewendet, und solche, und seine Herrlichkeit dardurch offenbaren wird. Aber so viel von dem Ewigen Leben wissen, heißt schon sehr vieles davon wissen, und wir werden solches bald erkennen, wann wir nur bedenken, was das gesagt sey: etwas herrliches! Etwas unendlich herrlicheres und vortreflicheres, als alles, was herrlich und vortreflich in dieser Welt ist. Etwas Göttliches; eine Göttliche Seligkeit, eine Göttliche Herrlichkeit, und ein solches Werk Gottes, in welchem Er die überschwengliche Grösse seiner Herrlichkeit offenbaren, und was seine Macht, und seine Weisheit vermögen, und den Reichthum seiner Liebe, an den Tag legen wollen. Das höchste und das herrlichste von den Werken des Allmächtigen, und allein Weisen! Gewiß, dieses erkennen, heißt schon sehr viel davon erkennen. Wann wir von einer Zahl wissen, sie sey so groß, daß wir sie nicht zählen können: so können wir zwar nicht sagen, wie viel die Zahl, wie groß solche Grösse sey. Wir wissen aber doch, daß sie sehr groß sey.

Nutzenwendungen.

1. Lasset euch die gemeine Vorurtheile nicht von der Erkenntnis und Untersuchung der Wahrheit abhalten. Nehmet nichts für wahr an, glaubet nicht, daß ihr es gewiß wisset, ehe ihr es untersucht habet. Es ist ein gemeines Vorurtheil: Wir können in diesem Leben nicht viel, oder nichts gründliches, von dem Ewigen Leben wissen. Und doch ist es falsch. Wir meinen insgemein: es sey noch niemand von dem Himmel auf Erden kommen; und doch ist solches auch falsch.

2. Forschet nur nach der Erkenntnis derjenigen Dinge, an welchen euch gelegen ist, so werdet ihr bald auch eine Erkenntnis davon erlangen. Wir können durch Nachforschen, und Untersuchen der Wahrheit vieles erkennen, so wir zuvor nicht gewußt, und gar gemeinet haben, daß man es nicht erkennen, oder nichts davon wissen könne.

3. Lasset euch die überschwengliche Grösse, der Seligkeit und der Herrlichkeit des Ewigen Lebens bewegen, ernstlich und von ganzem Herzen nach demselbigen zu trachten, und veräußere eine solche Sache nicht, in deren Erlangung und künftigen Genuß eure ganze und höchste Glückseligkeit bestehet; vielweniger verachtet dieselbe.

4. Belustiget euch unterdessen mit dem Angebenken derselben, bis ihr deren wirklichen Besiz erlanget. Stärcket euch mit der Hoffnung desselben in dem Kampf wider die Reizungen zu der zeitlichen Ergötzung der Sünden, und tröstet euch damit in den zeitlichen Trübsalen und Widerwärtigkeiten dieses Lebens.

Text: Apost. Gesch. 13, 48. Da es aber die Zeiden
höreten * * und wurden glaubig, wie viel
ihrer zum Ewigen Leben verordnet waren.

Eingang.

In einigen vorhergehenden Predigten haben wir einige von den wahren Ursachen angeführet, durch welche die Menschen sich abhalten lassen, nach dem Ewigen Leben zu trachten, und folglich auch, wann sie in solcher Unbusfertigkeit verharren, dasselbe nicht erlangen. Was wir in der gegenwärtigen Betrachtung erwegen wollen, ist

XI. Eine Schein-Ursache, von welcher einige Ausleger, desgleichen einige angefochtene Gemüther, in einem unrichten Verstand unserer Text-Worte, darfür halten, daß die Menschen durch dieselbe von dem Ewigen Leben, und dem Trachten nach demselben abgehalten werden.

Die 1. Anmerkung. Weil in unsern Text-Worten gesagt wird: diejenige von den damaligen Zuhörern des Apostels Paulus und Barnabas seyn, auf ihre Predigt von Christo, glaubig worden, so viel ihrer zu dem Ewigen Leben verordnet waren, so scheint daraus zu folgen: die übrige, welche nicht geglaubet haben, seyn deswegen nicht glaubig worden, weil sie nicht zu dem Ewigen Leben verordnet waren; und also nicht, weil sie nicht wollten glauben, sondern weil sie nicht verordnet waren zu dem Ewigen Leben. Und dieses scheint ferner eben so viel gesagt zu seyn, als wann es von den Verstockten heisset: sie konnten nicht glauben, weil sie verstocket waren. Joh. 12. 39, 40. also, daß die Ursache, warum einige, und leider viele, Men-

schen, nicht trachten nach dem Ewigen Leben, nicht von ihrem eigenen Willen, und ihrer Verachtung des Berufs darzu, sondern von einem Göttlichen Rathschluß herzuleiten wäre. Sie waren nicht verordnet zum Ewigen Leben, darum wurden sie nicht glaubig.

Die 2. Anmerkung. Nun setzen zwar alle Dinge, die in der Welt geschehen, einen Rathschluß Gottes zum voraus. Es kan nichts geschehen, das nicht vorher durch einen Göttlichen Rathschluß bestimmt und verordnet, und wenigstens zu gelassen worden. Aber die Rathschlüsse Gottes sind nicht schlechterdings abgefasset, wie oft die Menschen ihre Rathschlüsse abzufassen pflegen: das soll geschehen, ohne Absicht auf den Unterschied der Personen, und die Umstände derselben; es mag recht oder unrecht; den Regula der Weisheit gemäß, oder entgegen seyn. Sondern wie die Rathschlüsse Gottes alle nach den Regula der Weisheit, der Liebe, und den übrigen Vollkommenheiten Gottes eingerichtet werden, also setzen sie allemal etwas zum voraus, nemlich die Ordnung, welche den vorgedachten Regula gemäß ist, desgleichen die Umstände und den Unterschied der Dinge.

Die 3. Anmerkung. Wann also auch in unsern Fezt-Worten von einer Verordnung Gottes geredet wäre, so könnten und müsten wir solche doch nicht von einer schlechterdings abgefasseten, sondern von einer solchen Verordnung Gottes verstehen, welche nach den vorgemeldeten Regula, abgefasset worden. Gott ist ein vollkommen freyer, und der aller souverainste Herr; Er kan thun, was Er will. Er ist aber auch der allerweiseste, liebreichste Herr, und handelt niemals anders, als nach den Regula der Weisheit, der Liebe, und seiner übrigen Vollkommenheiten.

Die

Die 4. Anmerkung. Es ist aber erstlich zu merken, daß in unserem Text von einer Verordnung Gottes nicht geredet werde, und das in dem Grund-Text stehende Wort nicht heiße: *verordnen* oder *bestimmen*, und daß solches Wort in anderen Stellen, wann von den Verordnungen und Rathschlüssen Gottes geredet wird, nicht gebraucht werde; sondern daß in dem Grund-Text stehende Wort, *τεταγμενος*, heisset eigentlich *geordnet*, ordentlich, in der Ordnung stehend. Wie man etwa von einem Menschen sagt: es ist ein ordentlicher Mensch, er führet einen ordentlichen Wandel, er stehet in der Ordnung.

Die 5. Anmerkung. Den wahren Verstand unserer Text-Worte zu erkennen, müssen wir ferner erkennen, daß in der Erzählung der Evangelisten, das unterschiedene Bezeugen der Juden und der Heiden zu Antiochien, auf die Predigt von Christo, einander entgegen gesetzt werden. Die Juden waren voll Neids, daß die Apostel auch den Heiden das Wort und die Gnade Gottes verkündigten, widersprachen und lästerten, und bezeigten damit, daß sie sich selbst des Ewigen Lebens nicht würdig achteten, welches ihnē durch dieses Wort Gottes verkündiget und angetragen worden. Daher auch die Apostel von ihnen wichen, und das Evangelium den Heiden verkündigten. Diese, die Heiden, waren froh darüber, und preiseten das Wort des Herrn, und wurden glaubig, nicht zwar alle, sondern, so viel ihrer geordnet waren zum Ewigen Leben.

Die 6. Anmerkung. Gleich wie also die Worte von dem Bezeugen der Juden: sie stießen das Wort Gottes von sich, und schreten sich selbst des Ewigen Lebens nicht würdig, ohne Zweifel so viel heißen: das Ewige Leben wurde ihnen angetragen, sie
ton

Konten selbiges ergreifen; aber sie achteten solchen Antrag nicht, sie verachteten denselben; es war ihnen nicht um das Ewige Leben zu thun, sie fragten nicht nach demselben: also heißen die entgegen gesetzte Worte von dem Bezeugen der Heiden, welche glaubig wurden, ohne Zweifel so viel: Es war ihnen an dem Ewigen Leben gelegen, sie nahmen den Antrag desselben mit Freuden an, weil ihre Gemüther in solcher Verfassung stunden, daß es ihnen darum zu thun und daran gelegen war. Dieses ist der wahre Verstand solcher Worte.

Die 7. Anmerkung. Es wird also in diesen Worten nicht enthalten, es folget auch nicht aus denselben, daß diejenige, welche das Ewige Leben nicht erlangen, durch einen göttlichen Rathschluß davon abgehalten werden.

Die 8. Anmerkung. So viel aber ist in unseren Text-Worten, und in anderen Schriftstellen, klar enthalten, 1. Daß eine gewisse Ordnung sey, in der die Menschen das Ewige Leben erlangen. 2. Daß diejenige, welche an Jesum glauben sollen oder können, in solcher Ordnung stehen, und noch ehe sie zu solchem Glauben gelangen, durch einige andre Wirkungen des Geistes Gottes dazu zubereitet werden.

Die 9. Anmerkung. Diese von Gott gemachte Ordnung des Heils, in welcher wir das Ewige Leben erlangen, bestehet darinn: daß vor dem Glauben die Buße hergehet, Marc. 1, 15. Ap. Gesch. 20, 21. und diejenige, welche das Ewige Leben erlangen wollen, ihre Sünden, Fluch und Verdammniß erkennen, darüber bekümmert, und nach der Gnade und dem Heil Gottes hungerig und durstig seyn müssen. Matth. 5, 3. 6. Luc. 4. 18, 19. Dieses sind die Tügel des Waters, welche vorhergehen müssen, ehe wir zu dem Sohn kommen, und an Ihn glauben können. Joh. 6, 44. Dieses ist die Ordnung zum Ewigen Leben! in dieser müssen wir stehen, wann wir selbiges erlangen wollen.

Anwendungen.

1. An diejenige, welche durch die Predigt des Evangelii nicht bekehret werden, und den Veruff zum Ewigen Leben nicht annehmen: Daß sie die Ursache davon nicht auf Gott schieben, sondern die Schuld sich selbst beymessen.

2. An diejenige, welche bekümmert sind wegen der Sünden, aber begierig nach der Gnade, und die den Veruff zum Ewigen Leben hoch achten, daß sie sich ganz gewiß davon versichern.

Text: Johann. 8, 47. **Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht, dann ihr seyd nicht von Gott.**

Eingang.

Nachdem wir in der vorigen Predigt eine fälschlich darsür gehaltene Ursache, warum die Menschen nicht nach dem Ewigen Leben trachten, oder dasselbige nicht erlangen, angeführet, und gezeigt haben, daß sie nicht durch einen Göttlichen Rathschluß davon abgehalten werden, so wollen wir auch zum

XII. Die wahre Ursache, warum die Menschen von Natur nicht nach dem Ewigen Leben trachten

anführen, und damit die Eingangs-Predigten beschließen. Es wird uns solche Ursache in unsern Textworten angezeigt, und bestehet darinnen; daß die Menschen nicht von Gott sind.

Die 1. Anmerkung. Nach dem Ewigen Leben nicht trachten, ist und heist eben so viel, als: das Wort Gottes, und insonderheit das Evangelium Jesu Christi, nicht hören. Der Inhalt des Wortes Gottes, was uns darinn verkündiget und angetragen wird, und die Absicht Gottes, warum es uns gegeben worden, und verkündiget wird, ist das Ewige Leben. Joh. 5, 39. Und daß wir selig werden. 1. Corinth. 15, 2. Daher wird es auch das Wort des Lebens Apost. Besch. 5, 20. Worte des Ewigen Lebens, genennet. Joh. 6, 68. Das Gebot Gottes, das uns darinn verkündiget, und die Gabe Gottes, die uns darinn angetragen wird, ist das Ewige Leben. Joh. 12, 50. Röm. 6, 23.

Die 2. Anmerkung. Das Wort Gottes nicht hören, heist nicht bloß: dasselbige gar nicht, oder niemals mit den leiblichen Ohren hören,

dann die Juden hörten damals unsern Heiland reden, als Er zu ihnen sagte: daß sie nicht hören, sondern es heist 1) auf dasselbige nicht merken, den Inhalt desselben, und die Gaben Gottes, die uns darinnen angetragen werden, nicht werth achten, darauf zu merken. 2) Nach demselbigen nicht thun, und dem Rath Gottes, der uns darinnen zu unserer Seeligkeit gegeben wird, nicht folgen, und dem Gebot Gottes, zum Ewigen Leben, nicht gehorchen. Hören ist, in dieser Bedeutung, so viel als: gehorchen, und gehorsam seyn oder werden; und diese Worte, gehorchen und gehorsamen haben ihren Ursprung von dem Wort hören. Darum ermahnet uns der Heiland: schet zu, erweget, bedencet, was ihr höret. Marc. 4, 24. Und vergleicht denjenigen einem thörichten Mann, der nur mit den leiblichen Ohren höret. Matth. 7, 26.

Die 3. Anmerkung. Die Ursache, daß die Menschen das Wort Gottes nicht also hören, das ist: nicht darauf merken und nicht darnach thun, und nach dem darinn verkündigten, und angetragenen Ewigen Leben nicht trachten, ist, nach dem eigenen Ausspruch unsers Heilandes, diese: weil sie nicht von Gott seynd. Dieses sagt er ausdrücklich in unsern Textworten: darum höret ihr nicht, dann ihr seyd nicht von Gott. Und dieses wiederholet der Apost. Johannes. 1 Joh. 4, 6.

Die 4. Anmerkung. Wir müssen also untersuchen, was das heiße: nicht von Gott seyn? und dieses zu erkennen, müssen wir merken: 1) daß hier nicht von dem natürlichen Ursprung die Rede sey! dann nach diesem sind alle Dinge von Gott; Er hat alle Dinge geschaffen, und durch seinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Offenb. 4, 11. 2) Sondern es ist von einem andern übernatürlichen Ursprung aus Gott die Rede. 3) Was dieses für ein Ursprung sey, das hat der Heiland in seinen vorhergehenden Worten angezeigt, da Er den Juden, welche Gott für ihren Vater ausgaben, antwortet v. 42. Wäre Gott euer Vater, so liebetet ihr mich. Aber ihr könnet ja meine Worte nicht hören, v. 43.

Die

Die 5. Anmerkung. Also heist 1) aus Gott seyn, von Gott geistlicher Weise gezeuget und geboren seyn. Von welcher geistlichen Geburt aus Gott der Heiland und seine Apostel hin und wieder uns Unterricht gegeben haben. Joh. cap. 1. v. 13. cap. 3. v. 3, 4, 5, 8. 1. Joh. 5. 1, 4. Jac. 1, 18. 2) Nicht aus Gott seyn, heisset: noch nicht also aus Gott geboren seyn.

Die 6. Anmerkung. Weil diejenige, die also aus Gott durch seinen Geist gezeuget und geboren werden, den heiligen Geist selbst von Ihm empfangen, und dieser in Ihnen wohnet und würcket. Röm. 8. 14. 15. 1. Cor. 2, 12. 1. Joh. 3. 24. 4. 13. Also heisset, nicht aus Gott seyn; Seinen Geist nicht empfangen haben, von demselben nicht erleuchtet, und getrieben werden. Wer aber Christi oder Gottes Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Röm. 8. 9.

Die 7. Anmerkung. Der Heiland redete in unserm Text mit solchen Leuten, welche Ihn damals nicht das erstemal hörten, sondern die seine Reden schon öfters gehört, und welche über dieses seine Wunder und Thaten gesehen hatten, die sich aber doch nicht bekehrten, noch an Ihn glaubten, sondern in der Liebe der Sünden beharreten, und den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit wieder sich selbst verachteten. Luc. 7, 30. Wie nun solche Leute in dem Gegensatz der andern, welche bekehret und glaubig worden, in der heiligen Schrift die Welt genennet werden, weil sie ihren Theil in dieser Welt suchen, und nach nichts anders, als nach den Gütern und den Lüssen dieser Welt trachten, also heisset 3) nicht aus Gott seyn: von der Welt seyn, fleischlich und irdisch gesinnet seyn. Röm. 8. 5, 9. Phil. 3. v. 9. 1. Joh. 4, 5.

Die 8. Anmerkung. Wie wir nun aus diesem erkennen, welche diejenige seyn, die das Wort Gottes nicht hören, und nach dem, in demselben uns angetragenem, Ewigen Leben nicht trachten, nemlich die, welche fleischlich und irdisch gesinnet sind, und nach nichts anders, als dieser Welt trachten, also ist auch eben dieser, ihr fleischlicher und irdischer Sinn, die wahre Ursache, warum sie nicht nach dem Ewigen Leben trachten. Wer fraget nach einem Land, oder bekümmert sich um dasselbe, nach welchem er nichts fraget? in welchem er keinen Theil hat, und nicht verlangt zu haben?

Die 9. Anmerkung. Nun ist zwar solches Bezeugen der Menschen, wann sie nach einem andern Leben nicht trachten, da sie, auch ohne einen Göttlichen Unterricht, von Natur wissen, daß sie hier keine bleibende Stadt haben, höchst unvernünftig; aber eben

eben dieses ist theils die Blindheit der natürlichen, theils die Grösse der Bosheit derjenigen Menschen, welche das Wort Gottes nicht hören, und seinem Geist vorsetzlich widerstraben, daß sie ihre Unwissenheit und Dumbheit nicht erkennen, sondern dasjenige für verständig und Flug achten, was die grössste Thorheit ist, dasjenige aber für Thorheit halten, was die wahre Weisheit ist. Die fleischlich- und irdisch gesinnte Menschen meinen wunder, wie klug und verständig sie handeln, daß sie das Wort Gottes verachten, und nach dem Ewigen Leben nicht fragen, und nur nach dem Gegenwärtigen trachten. Sie halten die für tumme und unverständige, welche mit dieser Welt nicht vergnügt sind, sondern nach einer zukünftigen trachten. Sie halten sich für sehend, da sie blind sind, Job. 9, 41. und werden zu Narren, in dem sie sich für weise halten. Röm. 1, 22.

Die 10. Anmerkung. Die Menschen sind zwar von Natur alle Sünder, und in so fern auch alle gleich. Röm. 3, 23. Was ihnen aber das Wort Gottes verkündigt, und mit demselben ein anderes und Ewiges Leben angeboten wird, so offenbaret sich ein grosser Unterschied derselben, in dem einige das Wort Gottes hören, und den Veruff zum Ewigen Leben annehmen; andere aber dasselbe nicht hören, und den Rath Gottes zu ihrer Seligkeit, und das angetragene Ewige Leben, beständig verachten. Und diese Letztere sind es, welche das Ewige Leben nicht erlangen, weil sie nicht darnach trachten, und das Wort Gottes nicht hören.

Nutzenwendungen.

1. Prüfet euch, zu welcher Art Menschen ihr gehöret? ob ihr aus Gott geboren seyd, und das Wort Gottes höret, und den Veruff desselben zu dem Ewigen Leben angenommen, oder verachtet habet.

2. Findet ihr das Letztere, und daß ihr das Wort Gottes und das Ewige Leben bisher verachtet habet, so besinnet euch noch heute eines besseren. Jetzt ist noch die angenehme Zeit, heute ist noch der Tag des Heils, heute wird euch noch das Ewige Leben angeboten. Ergreiffet es noch heute; ihr müchtet morgen diese selige Stimme nicht mehr hören können.

3. Habet ihr aber den Veruff zu dem Ewigen Leben, durch ein aufmerksames Hören des Wortes Gottes, und eine hergliche Belehrung, bereits angenommen, so haltet, was ihr habet, durch einen wahren Glauben, und lasset euch nichts wieder davon abführen. Bittet Gott, daß Er euch in solchem seligen Sinn bewahren, und zu dem Ewigen Leben bereiten wolle. Glaubet gewiß, daß Er es thun werde, und freuet euch auf den Ewigen Veruff desselben!

154236

ULB Halle

3

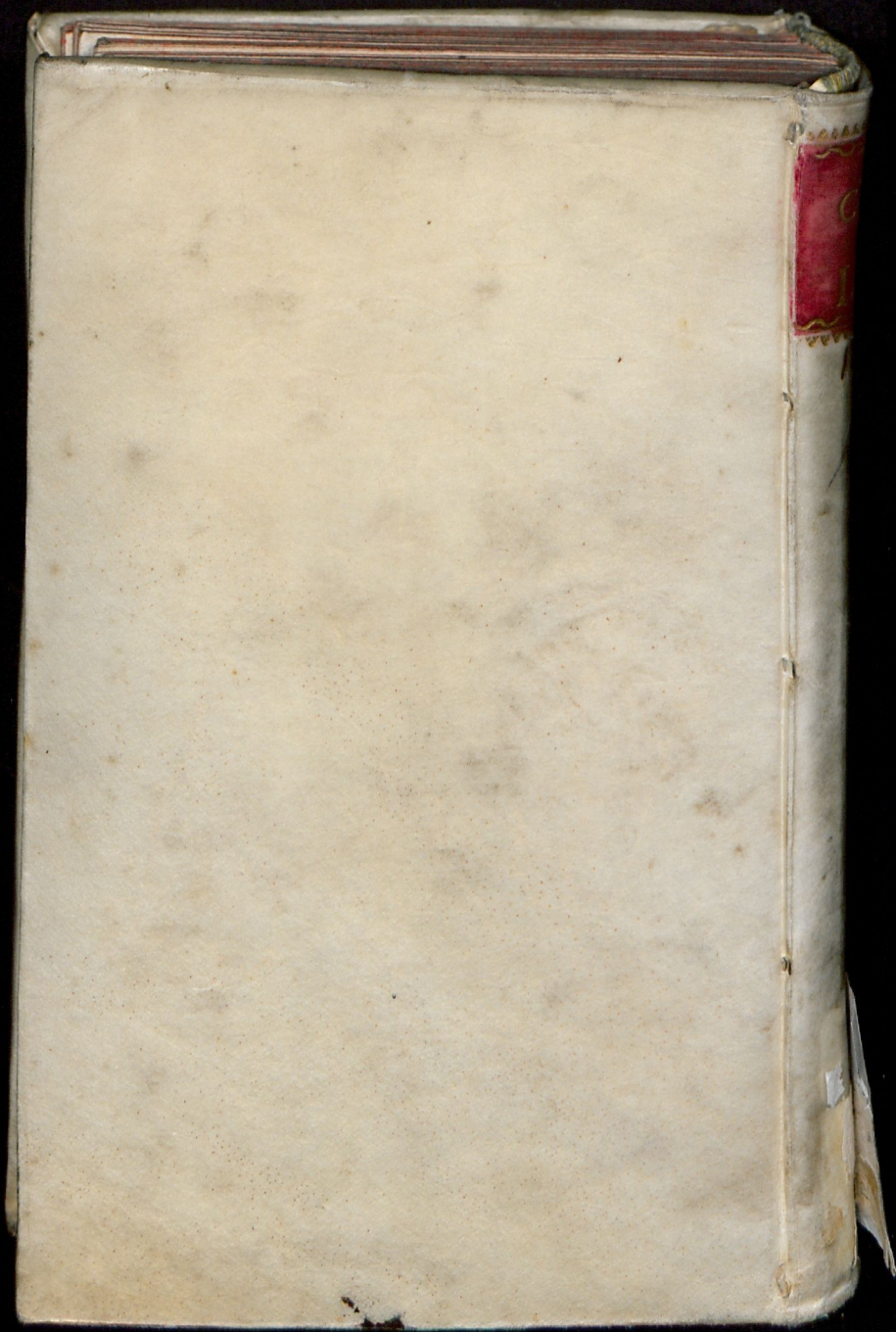
003 600 432

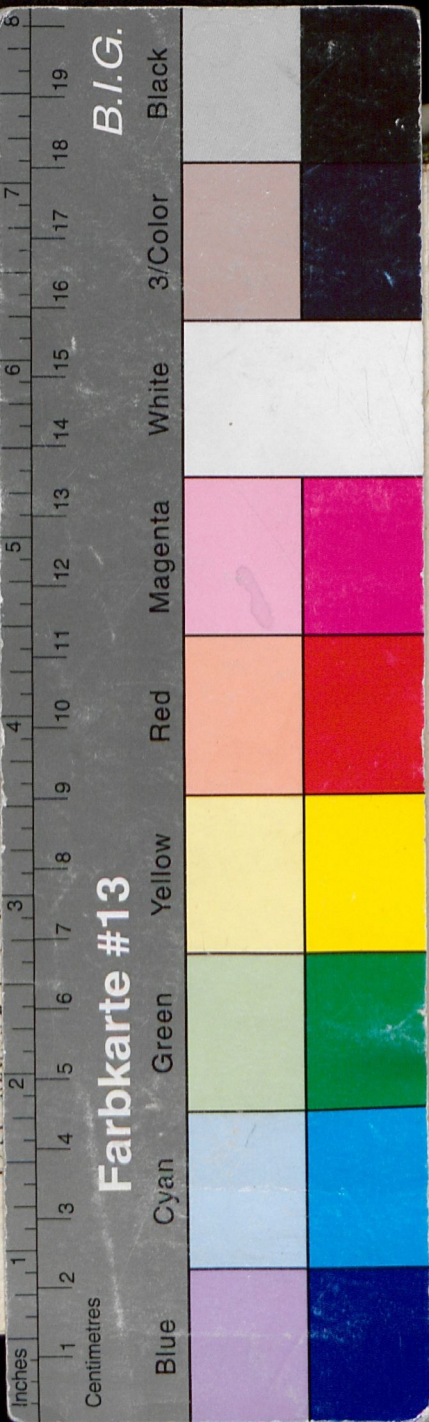


Sb.

Ilh. 132.







~~17~~ 3

Betrachtungen
über das
**Zukünftige Ewige
Leben,**

In
Oeffentlichen Reden vorgetra-
gen, und in den Auszügen derselben
zum Druck befördert,

Der Erste Theil,
enthaltend
Die Eingangs = Predigten.

Zum Preis Gottes, und zur Erwe-
ckung der Menschen, nach dem Ewigen
Leben zu trachten,
herausgegeben
v o n
D. Eberhard David Hauber.

Bückeburg, gedruckt bey Joh. Friederich Althaus, Hoch-Gräfl.
Schaumburg-Lippischen privilegirten Hof-Buchdrucker,
1 7 4 6.